

NÖGEMEINDE

FACHJOURNAL FÜR GEMEINDEPOLITIK

SCHWERPUNKT. RETTUNGSWESEN

Hilfe, wenn's drauf ankommt

© EKH Pictures - stock.adobe.com

ABLÄUFE

Vom **Notruf 144** zur
medizinischen
Versorgung

EINIGUNG

Weichenstellungen
für die **NÖ Rettungs-**
landschaft

powered by:



ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ

Aus Liebe zum Menschen.



144 wählen

schnell & kräftig drücken

Defi einschalten



www.erstehilfe.at

SCHWERPUNKT: RETTUNGSWESEN



© EKH-Pictures - stock.adobe.com

Dank eines gut ausgebauten Rettungswesens ist im Ernstfall Hilfe immer in Reichweite. Nun soll das System moderner und effizienter werden.

04 Erste Hilfe

Vom Notruf zur medizinischen Versorgung

08 Politik

Weichenstellungen für die NÖ Rettungslandschaft

11 Geschichte des Rettungswesens

Vom Pferdewagen zum Hightech-Helikopter

12 Kommentar

Kostendruck: Ist das flächendeckende Rettungswesen in Österreich gefährdet?

14 Die Rettungsorganisationen

Rotes Kreuz und Samariterbund im Porträt



© Österreichisches Rotes Kreuz Landesverband Niederösterreich

16 Wenn jede Minute zählt

Notfallmedizin in Niederösterreich

18 Hilfe aus der Luft

Wenn der „Gelbe Engel“ landet

20 Hilfe im Notfall

„Die bestmögliche Versorgung auch in Zukunft“

22 Freiwilligenarbeit

Das Ehrenamt: Rückgrat der Versorgung im Rettungsdienst

24 Zivildienst als Lebensretter

Mehr als nur ein Pflichtdienst

26 Wenn plötzlich das Zuhause verloren geht

Brandereignis und Hilfsmaßnahmen in einer Gemeinde

AUS ERSTER HAND

NOTARZT, RETTUNG UND
KRANKENTRANSPORT

Die öffentliche Diskussion der letzten Wochen und Monate zu den zukünftigen Notarztstützpunkten wurde derart emotional geführt, dass ein für die Gemeinden wesentliches Faktum kaum öffentlich beleuchtet wurde: **Die zukünftige Finanzierung** des mit dem Notarztsystem in vielen Bereichen mittlerweile eng verwobenen Rettungs- und Krankentransportes.

Fakt ist zunächst, dass die Finanzierung von Rettungs- und Krankentransport und die des Notarztwesens klar voneinander getrennt sind. Allerdings hat die sinnvollerweise gemeinsame Disponierung aller Rettungs- und Krankentransportmittel durch Notruf144 dazu geführt, dass selbst bei Notarzt-Einsätzen seit Jahren auch weitere hochwertige Rettungsmittel wie RTW-C auf Seiten der „Gemeindefinanzierung“ mitalarmiert werden. Das hatte schon ab 2020 zur Folge, dass sich die Finanzierung des Rettungs- und Krankentransportes zu 28 Prozent auf das Land Niederösterreich und zu 72 Prozent auf die Gemeinden aufteilte.

Perfektes Ineinandergreifen

Fakt ist jetzt, dass bei der Neuausrichtung der Notarztversorgung diese hochwertigen Rettungswägen (RTW-C) weiter an Bedeutung für die Notfallmedizin gewinnen. Sie werden jetzt zumindest an den wegfallenden Notarztstandorten zusätzlich noch mit Notfallsanitatern und deren Kompetenz „Venepunktion“ besetzt werden. Unterstützt mit einem Telenotarzt – also einem Notarzt, der sie dann am Unfallort online über ein Headset begleitet, können sie dann auch Notfallmaßnahmen, Notfallmedikamentenverabreichung und sonst bisher dem Arzt vorbehaltende Tätigkeiten durchführen und mit dem „Backup“ eines Telenotarztes auch Notfall medizinische Entscheidungen treffen. In den Verhandlungen hat das zu einer Aufteilung der zukünftigen Kosten im Verhältnis 40:60 zwischen Land und Gemeinden geführt.

Dauerhafte Leistbarkeit und langfristige Sicherheit

Unabhängig von dieser Neuaufteilung und auch der für die Gemeinden mitverhandelten Kostendeckelung (ca. 19,50 Euro pro EW und Jahr fix bis einschließlich 2030 – ohne Indexierung, Valorisierung und auch ohne NÖKAS Steigerung) sind Reformen dringendst erforderlich. Und wir werden diese in Form von Auftragsreduktionen, in Form von weiteren Effizienzsteigerungen und in Form von noch besser auf den „Mindestbedarf“ zugeordneten Disponierungen, einfordern! Am Ende steht aber bei allen Verhandlungen und trotz aller Härte des Diskurses das „Augenmaß“ und das hatte neben der „Finanzierbarkeit“ auch die „Versorgungsqualität und -sicherheit“ im Blickfeld.

BGM. DIPL.-ING. JOHANNES PRESSL, PRÄSIDENT

SCHWERPUNKT. RETTUNGSWESEN



Vom Notruf 144 zur medizinischen Versorgung

Medizinische Notfälle erfordern ein rasches und koordiniertes Vorgehen. In Niederösterreich sorgt ein strukturiertes Notruf- und Rettungssystem dafür, dass Hilfsmaßnahmen schnell eingeleitet und optimal aufeinander abgestimmt werden. [VON STEFAN SPIELBICHLER](#)

Ein Notfall in der Familie – das Kind fährt mit dem Roller die Hauseinfahrt runter und schon ist es passiert. Es knallt mit voller Wucht gegen das geschlossene Gartentor. Blut rinnt, einige Zähne fehlen, herzerreißendes Weinen. Ein Elternteil eilt zum Kind, das andere soll den Notruf wählen: 144 – für alle medizinischen Notfälle. Und zwar am besten über die österreichweite Notruf-App „Rettung“, denn beim Drücken auf den Alarmbutton werden automatisch die Position, der Name und die hinterlegten Gesundheitsinfos an die Rettungsleitstelle übermittelt und es wird ein in der Leitstelle priorisierter Sprachanruf zu einer nur für APP-Notrufe reservierten Rufnummer ausgelöst. Damit sind alle nötigen Daten vorhanden und die Notrufabfrage kann verkürzt und die Alarmierung dadurch beschleunigt werden.

Der Notrufexperte und die Erste Hilfe am Telefon

Eine Rissquetschwunde am Kopf, eine riesige Beule auf der Stirn, Abschürfungen und Blut an den Beinen – was ist jetzt die richtige Maßnahme? Das Kind ins Haus tragen oder lieber nicht bewegen? Die Blutung stillen? Hier greift der Notrufexperte von Notruf Niederösterreich ein. Nachdem Adresse und Telefonnummer verifiziert wurden – die Telefonnummer wird beim Anruf automatisch übermittelt – müssen einige lebenswichtige Informationen abgefragt werden: Wie alt ist das Kind, atmet es, ist es bei Bewusstsein, welche Körperteile sind verletzt, blutet es stark, ist die Atmung normal? Diese kurzen, prägnanten Fragen dienen dazu, einerseits die notwendigen Rettungskräfte zu alarmieren und andererseits die passenden Erste-Hilfe-Maßnahmen telefonisch anzuleiten.

Je nach Notfall und Patient wird nicht einfach „die Rettung“ geschickt, sondern je nach Ausbildungsstand des Personals am Rettungswagen entschieden, welches Einsatzmittel am besten geeignet ist.



© Notruf NÖ

Je nach Notfall und Patient wird nicht einfach „die Rettung“ geschickt, sondern je nach Ausbildungsstand des Personals am Rettungswagen entschieden, welches Einsatzmittel am besten geeignet ist.

Ist ein Transport in eine Spezialklinik zu erwarten oder der Einsatzort für einen Notarzt – falls notwendig – mit einem Hubschrauber schneller erreichbar, wird der nächstliegende Notarzt Hubschrauber alarmiert. Welche Einsatzmittel entsandt werden, hängt vom aktuellen Standort ab, den alle Fahrzeuge alle dreißig Sekunden an Notruf Niederösterreich übermitteln. So schlägt das Einsatzleitsystem dem Disponenten in Echtzeit die am schnellsten eintreffenden Mittel vor.

In Niederösterreich arbeiten in der Leitstelle stets mindestens zwei Mitarbeiter pro Notfall: ein Notrufexperte, der mit dem Anrufer spricht,

und ein Disponent, der die Alarmierung und Einsatzlenkung übernimmt. Mit nur einem Mausklick werden die Rettungskräfte alarmiert, während alle zuvor erfragten Daten live auf die Digitalpager, Tablets und Smartphones der Crews übertragen werden. Parallel dazu gibt der Notrufexperte weiterhin Erste-Hilfe-Hinweise: richtige Lagerung, Wärmeerhalt, Blutstillung, Kontrolle von Atmung und Bewusstsein. Auch praktische Tipps – etwa jemanden nach draußen schicken, um die Rettungskräfte einzuweisen, oder den Hund wegsperren – erleichtern den Einsatz.

First Responder: Hilfe aus der Nachbarschaft

Währenddessen werden alle Informationen vor Ort erfasst und zeitgleich auf den Endgeräten der Einsatzcrews angezeigt. Zusätzlich zum Rettungswagen mit hochqualifizierten Notfallsanitätern und dem Notarzt Hubschrauber, der das Kind in ein Traumazentrum mit Kinder-Versorgung fliegen wird, werden auch First Responder – sogenannte „Ersthelfer vor Ort“ – alarmiert. Diese können über die lokale Rettungsorganisation oder über die Gemeinde organisiert sein.

Gut ausgebildete Ersthelfer oder auch Rettungs- und Notfallsanitäter in der Nähe des Notfallorts erhalten zeitgleich mit dem Rettungsdienst den Alarm. Übernehmen sie den Einsatz, melden sie sich via App zurück. So sehen Leitstelle und Rettungsdienst, welche First Responder unterwegs sind.

Derzeit gibt es in ganz Niederösterreich knapp 1.000 First-Responder-Gruppen, die in nahezu allen (Katastral-)Gemeinden verfügbar sind.

Die Rolle der First Responder

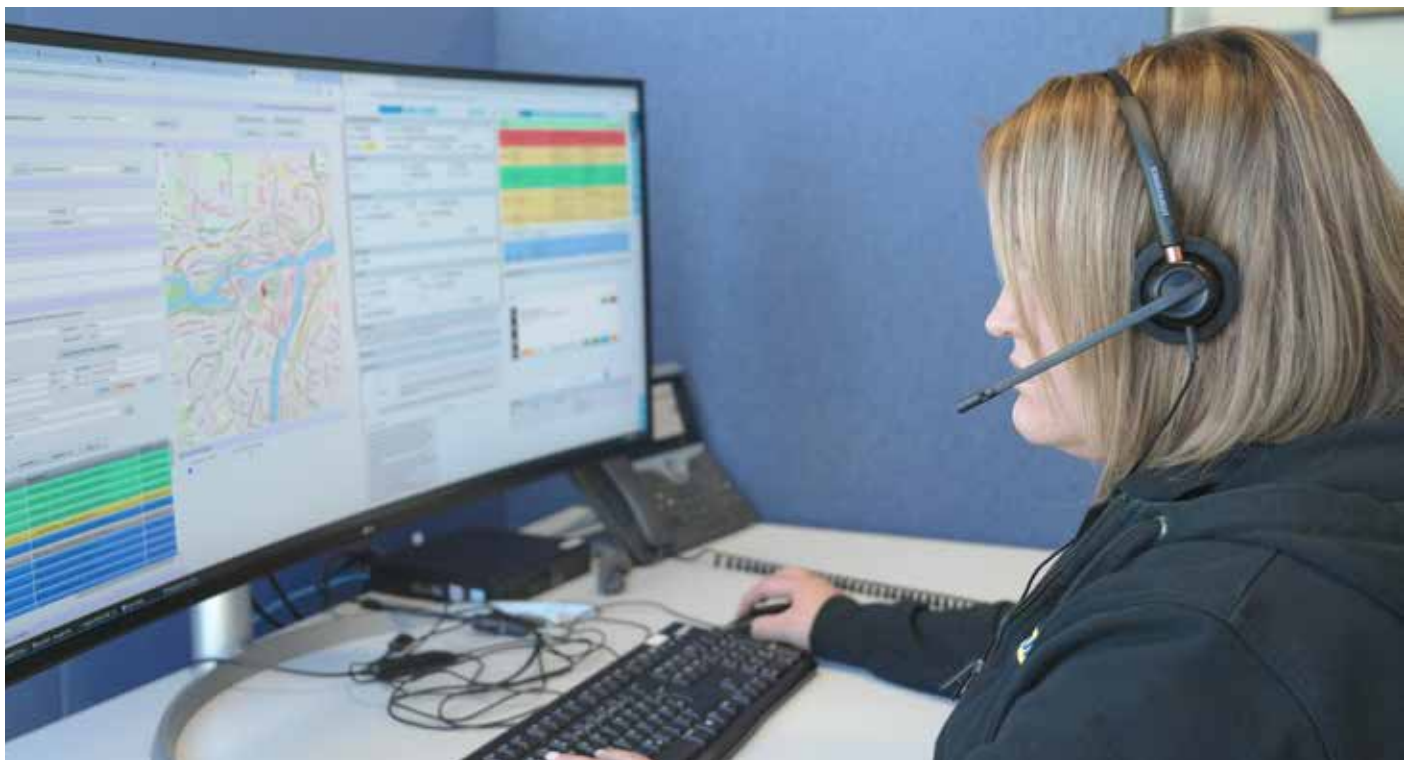
First Responder sind speziell geschulte Personen, die bei medizinischen Notfällen in ihrer unmittelbaren Umgebung parallel zum Rettungsdienst alarmiert werden. Sie leisten bis zum Eintreffen professioneller Rettungskräfte lebensrettende Erste Hilfe und verkürzen so das sogenannte „therapiefreie Intervall“. Die Alarmierung erfolgt über die Notrufnummer 144 durch die Leitstelle Notruf Niederösterreich.

In Niederösterreich sind viele First Responder direkt in die Strukturen des Rettungsdienstes

“ In medizinischen Notfällen zählt jede Sekunde

– besonders bei einem plötzlichen Herzstillstand.





Gut ausgebildete Ersthelfer oder auch Rettungs- und Notfallsanitäter in der Nähe des Notfallorts erhalten zeitgleich mit dem Rettungsdienst den Alarm. Übernehmen sie den Einsatz, melden sie sich via App zurück. So sehen Leitstelle und Rettungsdienst, welche First Responder unterwegs sind.

eingebunden – etwa beim Roten Kreuz oder beim Arbeiter-Samariter-Bund. Dabei handelt es sich um ausgebildete Rettungs- oder Notfallsanitäter, die in ihrer Freizeit für Einsätze zur Verfügung stehen. Sie sind mit professionellen Notfallrucksäcken ausgestattet und verfügen über fundierte medizinische Kenntnisse. Dadurch können sie bereits vor dem Eintreffen des Rettungswagens lebensrettende Maßnahmen einleiten – ein unschätzbarer Vorteil, insbesondere in Regionen ohne stationierten Rettungswagen.

Gemeinde-First Responder: Stärkung der regionalen Versorgung

Neben den rettungsdienstlich organisierten First Respondern haben auch Gemeinden die Möglichkeit, eigene Ersthelfergruppen aufzubauen. Diese werden unabhängig von Rettungsorganisationen direkt von den Gemeinden betreut. Sie können neben Sanitäterinnen und Sanitätern auch weiteres medizinisches Fachpersonal umfassen – etwa diplomiertes Pflegepersonal, Ärztinnen und Ärzte oder andere medizinisch geschulte Personen. Die Gemeinde-First-Responder werden bei Notfällen in ihrer Umgebung alarmiert und leisten qualifizierte Erste Hilfe, bis der Rettungsdienst eintrifft. Sie sind in der Regel mit grundlegender Notfallausrüstung ausgestattet und kennen die örtlichen Gegebenheiten besonders gut. Durch ihre Nähe zum Einsatz-

ort können sie oft innerhalb weniger Minuten vor Ort sein und so wertvolle Zeit überbrücken. Viele Gemeinden investieren gezielt in Ausbildung und Ausrüstung dieser Gruppen, um die medizinische Erstversorgung nachhaltig zu stärken. Dieses System erhöht nicht nur die Sicherheit der Bevölkerung, sondern stärkt auch das Gemeinschaftsgefühl – denn hier helfen Nachbarn einander in der Not.

Lebensretter-App und Defi-Netzwerk Österreich

Die einfachste und breiteste Möglichkeit zur Unterstützung ist die Nutzung der Lebensretter-App (im jeweiligen Store für Smartphones erhältlich). Nach Nachweis einer aktuellen Reanimationsschulung werden die Nutzer:innen bei lebensbedrohlichen Situationen alarmiert, um sofort eine Herz-Druck-Massage einzuleiten und – falls möglich – einen öffentlich zugänglichen Defibrillator (Defi) zum Einsatzort zu bringen. Wo sich diese Geräte befinden, wird über das Defi-Netzwerk Österreich abgebildet, das Notruf Niederösterreich in Kooperation mit Puls betreibt. Defis sind Lebensretter per Crowdsourcing: In medizinischen Notfällen zählt jede Sekunde – besonders bei plötzlichem Herzstillstand. Automatisierte externe Defibrillatoren (AEDs) können Leben retten, doch oft ist unklar, wo sich der nächste befindet. Hier setzt das Defi-Netzwerk an: eine österreichweite, öffentlich zugängliche Plattform,

Infos

Notruf Niederösterreich:
www.notrufnoe.at
First Responder:
www.lebensretter.at
Notruf App:
www.rettungsnotruf.online



STEFAN SPIELBICHLER
ist Pressesprecher bei
Notruf Niederösterreich

auf der jede Person, Organisation, Firma oder Einrichtung einen Defibrillator registrieren kann – vorausgesetzt, er ist für die Allgemeinheit zugänglich. Ziel ist ein flächendeckendes, aktuelles Verzeichnis aller Defis in Österreich. Die Plattform ist unter **www.definetzwerk.at** erreichbar. Die Registrierung ist freiwillig und unkompliziert. Der jeweilige Eigentümer entscheidet, wo der Defi verfügbar gemacht wird – ob auf öffentlichen Plätzen, in Vereinsgebäuden, Firmenarealen oder anderen Einrichtungen.

Besonders wichtig: Die Daten des Defi-Netzwerks sind direkt in die Notrufsysteme aller Bundesländer integriert. Im Notfall greifen die Disponenten bei einem Anruf über 144 darauf zu. Befindet sich ein registrierter Defi in der Nähe, wird der Anrufer gezielt angeleitet, diesen zu holen und einzusetzen. So wird wertvolle Zeit gewonnen, bis professionelle Hilfe eintrifft.

Vom Unfallort ins Traumazentrum

Nachdem die beiden First Responder aus der Nachbarschaft Erste Hilfe geleistet haben, trifft der Rettungswagen ein. Kurz darauf landet der Notarzthubschrauber, dessen Crew von der ebenfalls informierten Polizei mit einem Streifenwagen vom Landeplatz außerhalb der Siedlung zum Einsatzort gebracht wird. Die Notfallsanitäter übernehmen die Übergabe

der First Responder, beurteilen die Lage neu und legen unter Anwendung ihrer Notfallkompetenz einen venösen Zugang, verabreichen Flüssigkeit und Schmerzmittel. Der Notarzt erweitert die Therapie, führt Monitoring durch und das Kind wird wirbelsäulenschonend in einer Vakuummatratze auf der Trage gelagert. Nach kurzem Transport im Rettungswagen wird es in den Hubschrauber überstellt und in ein Kindertraumazentrum geflogen – schnell und sicher an die richtige Adresse für die weitere Maximalversorgung.

Digitale Einsatzdokumentation und Informationsfluss

Während des gesamten Einsatzablaufs laufen alle Bewegungsdaten der Rettungsmittel, die Informationen vom Einsatzort sowie die Rückmeldungen aller beteiligten Kräfte zentral im Einsatzleitsystem von Notruf Niederösterreich zusammen.

Auch die Dokumentation der Einsatzcrews erfolgt über eine gemeinsame Plattform. Dadurch stehen allen Beteiligten dieselben Informationen zur Verfügung – bis hin zu den Kliniken, die direkt darauf zugreifen können. So ist sichergestellt, dass in der gesamten Behandlungskette – vom Ersthelfer über First Responder bis hin zu Rettungs- und Notarztteam – keine wichtigen Informationen verloren gehen. ■■■



In Niederösterreich sind viele First Responder direkt in die Strukturen des Rettungsdienstes eingebunden. Sie sind mit professionellen Notfallrucksäcken ausgestattet und verfügen über fundierte medizinische Kenntnisse.

Starke Gemeinden brauchen einen verlässlichen Partner.

Gemeindeversicherung

GEMEINDEN IN NÖ SICHER AUFSTELLEN.

Breiter Schutz gegen kommunale Risiken.

Nähe verbindet.

Unsere Niederösterreichische Versicherung

nv.at

NV

Das Produktinformationsblatt finden Sie auf nv.at

NOTARZT

Die Zahl der Stützpunkte für Notarzteinsetzfahrzeuge (NEF) wurde auf 21 fixiert.

POLITIK

Weichenstellungen für die NÖ Rettungslandschaft

Das Rettungswesen in Niederösterreich stand in den vergangenen Monaten im Mittelpunkt intensiver Verhandlungen zwischen Land, Gemeinden und Einsatzorganisationen. Neben der Frage der Finanzierung ging es auch um strukturelle Reformen, die eine zukunftsfähige Versorgung sicherstellen sollen. Nun liegt ein Ergebnis vor, das sowohl rückwirkend finanzielle Entlastung bringt als auch langfristig neue Rahmenbedingungen festlegt.  VON HELMUT REINDL

In Niederösterreich wurden nach langen Verhandlungen zwei wesentliche Fragen im Rettungswesen geklärt: die Finanzierung des bestehenden Gesamtvertrages sowie die Umsetzung der im Gesundheitspakt 2040 + vorgesehenen Maßnahmen. Ergebnis der Gespräche ist ein Paket, das sowohl rückwirkend die Mehrkosten der vergangenen Jahre abdeckt als auch die zukünftige Ausrichtung des Rettungs- und Krankentransportwesens auf eine stabilere Grundlage stellt.

Die Rettungsorganisationen erhalten für die Jahre 2022 bis 2025 insgesamt rund 70 Millionen Euro zusätzlich. Darüber hinaus wurde ein Gemeindeunterstützungspaket vereinbart, ebenso die Verpflichtung, kontinuierlich über weitere Verbesserungen im System zu beraten.

Struktur der Notarztsysteme

Im Landtag wurde mit breiter Mehrheit die Neugestaltung der Rettungs- und Notfallstruktur beschlossen. Die Zahl der Stützpunkte für Notarzteinsetzfahrzeuge (NEF) wurde auf 21 fixiert. Von derzeit 32 Standorten werden elf

in Zukunft umstrukturiert. Dort sollen künftig Notfallrettungen mit hochqualifizierten Notfallsanitätern erfolgen.

Expertinnen und Experten wurden beauftragt, eine umfassende Standortliste für eine zukunftsfähige Versorgungsstruktur zu erarbeiten, die medizinische Qualität, Effizienz und Erreichbarkeit vereint. Ab April 2027 soll das neue krankenhausbasierte Notarztsystem den Betrieb aufnehmen.

Empfehlungen aus dem Gesundheitspakt 2040+

Zentrale Elemente der geplanten Rettungslandschaft sind

- ein wohnortnahes **First-Responder-System für lebensrettende Sofortmaßnahmen** in den Gemeinden,
- die Erweiterung der Aufgaben von **Acute Community Nurses** als Schnittstelle zwischen Primärversorgung und Notfallmedizin,
- der Ausbau auf insgesamt **86 Rettungswagenstützpunkte** (RTW-C) mit hochqualifizierten Notfallsanitätern sowie

“ Es ist meine Aufgabe, die **finanzielle Absicherung des Rettungs- und Notfallwesens zu garantieren**, ohne unsere Gemeinden übermäßig zu belasten.

Ludwig Schleritzko
Finanzlandesrat

- die **Ausweitung der Flugrettung** mit 24-Stunden-Betrieb, Nacht- und Schlechtwettertauglichkeit. Ergänzend vorgesehen sind der Einsatz eines erweiterten Intensiv-Transport-Hubschraubers sowie die telemedizinische Unterstützung nicht-ärztlich besetzter Einsatzmittel durch Telenotfallmediziner.

Kosten und Verteilung

Rund 56 Millionen Euro jährlich werden Land und Gemeinden künftig für das Rettungs- und Krankentransportwesen aufbringen. Hinzu kommt mindestens der gleiche Betrag aus Auftragsleistungen der Österreichischen Gesundheitskasse (ÖGK), was deutlich mehr als 50 Prozent des Gesamtaufwandes entspricht. Jährlich werden rund 900.000 Rettungs- und Krankentransporte in Niederösterreich abgewickelt. Die Notarztfahrten und das Notarztsystem sind davon nicht umfasst, da sie gesondert finanziert werden.

Bislang trugen die Gemeinden 72 Prozent der Kosten, das Land 28 Prozent. Seit Inkrafttreten des neuen Rettungsdienstvertrages im Jahr 2020 fielen zwischen 2022 und 2025 Mehrkosten von insgesamt 70 Millionen Euro

an. Diese werden rückwirkend zur Gänze vom Land Niederösterreich getragen. Für die Gemeinden bedeutet dies ein Hilfspaket in Höhe von rund 50 Millionen Euro.

Für die künftige Finanzierung bis 2030 wurde festgelegt, dass die Gemeinden einen Beitrag von durchschnittlich 19,50 Euro pro Einwohnerin und Einwohner leisten. Der Betrag ist gedeckelt, nicht valorisiert und nicht indexiert. Damit verschiebt sich das Verhältnis bei den jährlichen Gesamtkosten von 56 Millionen Euro auf 40 Prozent Gemeinden und 60 Prozent Land. Die tatsächliche Belastung einzelner Gemeinden variiert, da Faktoren wie Finanzkraft berücksichtigt werden.

Einschätzungen aus Land und Gemeinden

Landesrat Ludwig Schleritzko betonte, es sei seine Aufgabe, die finanzielle Absicherung des Rettungs- und Notfallwesens zu gewährleisten, ohne die Gemeinden übermäßig zu belasten. Deshalb übernehme das Land die gesamte Finanzierung der Mehrkosten bis 2025, wovon 50 Millionen Euro als Unterstützungspaket den Gemeinden zugutekommen.

Die beiden Präsidenten der Gemeindevertre-



STANDORTE

Notarztein-satz-fahrzeuge werden zukünftig in Amstetten, Baden, Gänserndorf, Gmünd, Hollabrunn, Horn, Korneuburg, Krems, Lilienfeld, Melk, Mistelbach, Mödling, Neulengbach, Neunkirchen, Schwechat, Sankt Pölten, Scheibbs, Tulln, Waidhofen/Thaya, Wiener Neustadt und Zwettl stationiert sein.



Samariterbund-Präsident Hannes Sauer, LGA-Vorständin Elisabeth Bräutigam, Landesrat Martin Antauer, NÖ Gemeindevertreterverband-Präsident Andreas Kollross, Landesrätin Eva Prischl, NÖ Gemeindebund-Präsident Johannes Pressl, Landesrat Ludwig Schleritzko, Notruf NÖ Geschäftsführer Christian Fohringer, Rot-Kreuz-Präsident Hans Ebner und und Marco Trefanitz, Geschäftsführer der ÖAMTC-Flugrettung mit Vertretern der Rettungsorganisationen.

terverbände, Johannes Pressl und Andreas Kollross, erklärten in einem gemeinsamen Statement: „In harten, aber konstruktiven Verhandlungen haben wir die Basis für eine langfristige Absicherung der Finanzierbarkeit durch Land und Gemeinden gelegt. Die Finanzierung der in der Vergangenheit entstandenen Mehrkosten über die vertraglich vereinbarten Normbeträge hinaus wird zum überwiegenden Teil durch das Land Niederösterreich getragen. In Zeiten angespannter Gemeindebudgets ist das ein wichtiges Signal und eine große Unterstützung.“

Reformpfad und Effizienzsteigerung

Neben der Finanzierungsfrage wurde ein Reformpfad vereinbart, der die Zuordnung von Patientinnen und Patienten zu den jeweils geeigneten Transportmitteln verbessern soll. Ziel ist es, das jeweils wirtschaftlichste Mittel einzusetzen, ohne Abstriche bei der medizinischen Qualität zu machen.

Dabei spielen auch Notruf Niederösterreich

und die Landesgesundheitsagentur eine tragende Rolle. Beide Institutionen sollen künftig enger in die Steuerung und Planung eingebunden werden, um Abläufe effizienter zu gestalten und Doppelstrukturen zu vermeiden. Durch diese Zusammenarbeit soll gewährleistet werden, dass Ressourcen bestmöglich genutzt und unnötige Kosten vermieden werden. Die Reform gilt damit nicht nur als finanzielle Entlastung, sondern auch als organisatorische Weiterentwicklung des Systems.

Die Verhandlungen, die über eineinhalb Jahre geführt wurden, fanden bewusst unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Alle Beteiligten hielten sich an das Prinzip der Vertraulichkeit, um emotionale Diskussionen und verhärtete Fronten zu vermeiden.

Mitte August 2025 wurden die Gespräche weitgehend abgeschlossen. Am Ende stand das gemeinsame Ziel im Vordergrund: Stabilität und Versorgungssicherheit für die Bevölkerung sicherzustellen. ■■■

👉 In harten, aber konstruktiven Verhandlungen haben wir die **Basis für eine langfristige Absicherung der Finanzierbarkeit** durch Land und Gemeinden gelegt



NÖ Gemeindebund-Präsident **Johannes Pressl** und GVV-Präsident **Andreas Kollross**

WET GEMEINSAM. BESSER. BAUEN.
gruppe

IHR PARTNER FÜR WOHN- UND ORTSENTWICKLUNG.

Die WETgruppe bietet Gemeinden eine starke Basis und ein breites Leistungsspektrum rund um Immobilien und Wohnbau – von der Planung bis zur langfristigen Betreuung.

UNSER ANGEBOT FÜR GEMEINDEN:

- Neubau & Quartiersentwicklung
- Junges Wohnen
- Betreutes Wohnen & Generationenprojekte
- Ortskernbelebung
- Sanierung & Klimaschutz
- Hausverwaltung
- Örtliche Bauaufsicht & Projektsteuerung



Zuhause in Niederösterreich

www.wet.at

GESCHICHTE

Vom Pferdewagen zum Hightech-Helikopter

Die Geschichte der Notfallrettung ist geprägt von stetigem Fortschritt. Was einst ein reiner Krankentransport war, entwickelte sich über Jahrhunderte zu einem umfassenden System der präklinischen Versorgung. Heute steht nicht mehr nur die Geschwindigkeit im Vordergrund, sondern die medizinische Qualität ab dem ersten Moment der Hilfeleistung.  VON HELMUT REINDL

Bereits im 18. Jahrhundert setzten erste Hilfsgesellschaften Pferdekutschen ein, um Verletzte notdürftig in Spitäler zu bringen. Diese Transporte waren holprig, langsam und medizinisch unbegleitet. Der eigentliche Fokus lag damals noch auf dem Transport und nicht auf der Versorgung vor Ort. Erst mit der Entwicklung der modernen Medizin rückte auch die Notfallbehandlung außerhalb des Krankenhauses stärker in den Vordergrund. Ein wichtiger Impuls kam Mitte des 19. Jahrhunderts: Henri Dunant, erschüttert vom Elend verwundeter Soldaten nach der Schlacht von Solferino 1859, initiierte die Gründung des Roten Kreuzes. Ziel war es zunächst, verletzte Soldaten unabhängig von ihrer Nationalität medizinisch zu versorgen.

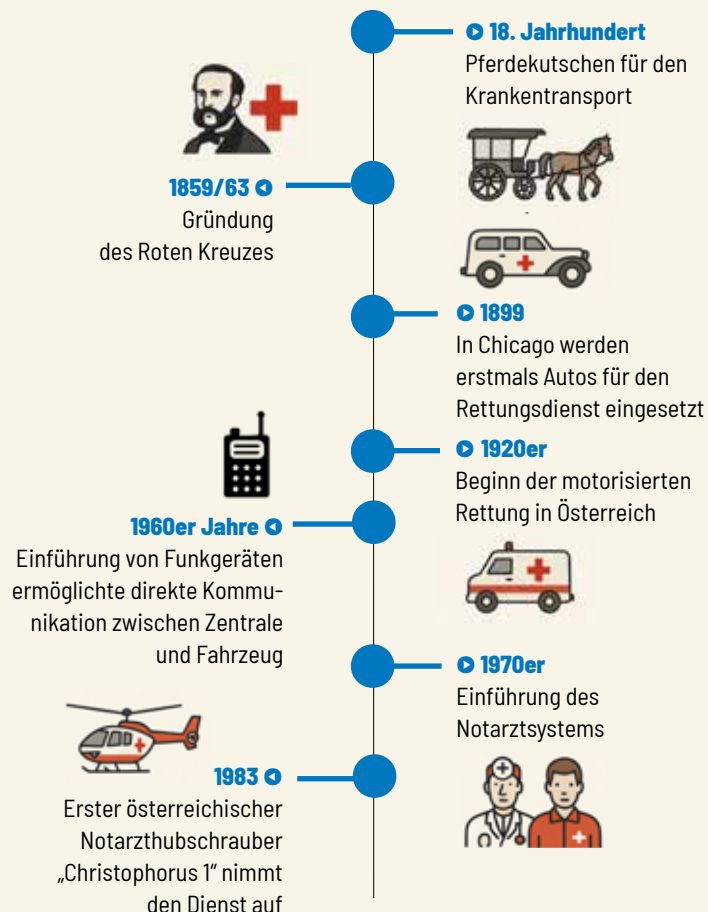
Mit dem Aufkommen motorisierter Fahrzeuge im frühen 20. Jahrhundert änderte sich das Bild. Erste Rettungswagen – meist umgebaute PKW oder Lieferwagen – ermöglichten einen deutlich schnelleren Transport ins Krankenhaus. In Österreich wurde etwa in den 1920er-Jahren mit der motorisierten Rettung begonnen. Die Fahrzeuge wurden nach und nach mit Tragen, Sauerstoffflaschen und rudimentärer medizinischer Ausstattung ausgerüstet.

Meilenstein Notarztsystem

Ein Meilenstein war die Einführung des Notarztsystems in den 1970er-Jahren. Ärztinnen und Ärzte rückten nun gemeinsam mit Sanitäterinnen und Sanitätern aus und begannen noch am Einsatzort mit lebensrettenden Maßnahmen. Parallel dazu entwickelte sich die Ausbildung des Rettungspersonals weiter – bis hin zum heutigen Berufsbild der Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter mit erweiterten Kompetenzen. Seit den 1980er-Jahren ist auch die Luftrettung fester Bestandteil des Systems. Hubschrauber

ermöglichen schnelle Hilfe in entlegenen Regionen oder bei Zeitdruck – etwa bei schweren Verkehrsunfällen oder Schlaganfällen. Moderne Christophorus-Hubschrauber sind heute fliegende Intensivstationen, besetzt mit speziell geschultem Personal. ■■■

Die Entwicklung des Rettungswesens



■ KOMMENTAR

Kostendruck: Ist das flächendeckende Rettungswesen in Österreich gefährdet?

Vom explosionsartigen Anstieg der Kosten im Gesundheitswesen sind auch die Aufgaben im Bereich des Rettungsdienstes nicht verschont geblieben. Da Art. 118 Absatz 3 Ziffer 7 B-VG das örtliche „Hilfs- und Rettungswesen“ – als Bestandteil der örtlichen Gesundheitspolizei – den Gemeinden überträgt, stehen diese (neben Ländern und Sozialversicherungsträgern) unter immer stärkerem Druck, die finanziellen Mittel für ein leistungsfähiges und flächendeckendes Rettungswesen aufzubringen.  VON MARTIN HUBER

Die Erbringung der Leistungen, die im Zusammenhang mit dem örtlichen Hilfs- und Rettungswesen stehen (beginnend bei Rettungs- und Krankentransportdiensten bis hin zu Ambulanzdienstleistungen bei größeren Veranstaltungen), erfolgt in fast allen Bundesländern durch landesgesetzlich anerkannte Rettungsorganisationen (Rotes Kreuz, Arbeiter-Samariterbund, Johanniter-Unfall-Hilfe, Malteser-Hospitaldienst-Austria und andere) im Auftrag der Städte und Gemeinden. Abgesehen von den bundesrechtlichen Ausbildungsvorschriften (SanG) ist die gesetzliche Regelung des Rettungswesens Ländersache – beginnend bei der genaueren Definition des Hilfs- und Rettungswesens über die Anerkennung der Rettungsorganisationen, die personelle und sachliche Ausstattung bis hin zur Finanzierung bzw. dem Rettungsbeitrag der Gemeinden.

Versorgungssystem und Ehrenamt

Im Detail weichen die landesgesetzlichen Grundlagen erheblich voneinander ab; dies gilt auch für die Beitragsleistungen der Gemeinden. Die rettungsdienstliche Versorgung in Österreich gilt grundsätzlich als leistungstark und flächendeckend – vor allem durch ein dichtes Netz an Dienststellen mit mehr als 36.000 Ehrenamtlichen, die gerade im ländlichen Raum das Rettungswesen gemeinsam mit Hauptamtlichen, Zivildienstleistenden und Absolventinnen und Absolventen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) sicherstellen. Seit den 1970er-Jahren gewährleistet

ein Verbundsystem aus bodengebundener und luftgestützter Notfallversorgung bei schweren Unfällen und Erkrankungen (von sogenannten „kritischen Patienten“) einen auch im internationalen Vergleich hohen Standard in der Notfallmedizin.

Ursachen der Kostensteigerung

Die Ursachen für die Kostensteigerungen im Rettungswesen sind in fast allen Bundesländern ähnlich: eine zunehmend älter werdende Bevölkerung und der damit einhergehende höhere Bedarf an Transporten (vor allem im Hinblick auf geriatrische Erkrankungen), das sinkende Angebot regional niederschwelliger medizinischer Leistungen, die sinkende Zahl an niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten und die Einschränkung von Hausbesuchen, die erhöhten Qualitätsstandards im Rettungswesen sowie die abnehmende bzw. stagnierende Zahl an Zivildienern (in einzelnen Regionen auch der Ehrenamtlichen), die durch hauptberufliches Personal ersetzt werden müssen.

Trotz bundesweit ähnlicher Herausforderungen bestehen ungewöhnlich hohe Unterschiede bei den Beiträgen, welche die Gemeinden je nach Bundesland für den örtlichen Hilfs- und Rettungsdienst leisten müssen. Die Spanne reicht von 7,52 Euro im Bundesland Salzburg bis zu 24,42 Euro im Burgenland (Stand 2024). Diese Unterschiede sind einerseits den unterschiedlichen Aufteilungsschlüsseln zwischen Ländern und Gemeinden und andererseits

DR. MARTIN HUBER

ist Jurist und seit 2004 Landesgeschäftsführer des Salzburger Gemeindeverbandes. Seit 1983 ist er ehrenamtlicher Rettungssanitäter im Salzburger Roten Kreuz und führt seit mehr als 20 Jahren das Kommando über die Freiwillige Rettungskolonne Salzburg-Stadt, die mit rd. 520 aktiven Ärztinnen, Ärzten, Rettungs- und Notfall-sanitäter/innen zu den größten Einheiten des Landes zählt.

dem jeweiligen Finanzbedarf der Einsatzorganisationen geschuldet. Faktoren wie das stationäre und ambulante Gesundheitsversorgungsangebot in der Region, die Siedlungs- und Verkehrsstruktur, die Topographie, Bevölkerungsdichte oder die Tourismusintensität sind dabei nur einige Einflussgrößen. Hinzu kommen die unterschiedlichen Finanz-, Personal- und Organisationsstrukturen der Rettungsdienstträger.

Reformbedarf und Zukunftsperspektiven

Eine schnelle Pauschallösung für die Herausforderungen, vor denen das Rettungswesen in Österreich steht, gibt es aufgrund der historisch unterschiedlichen Ausgangslagen in den Bundesländern nicht.

Mitentscheidend wird jedenfalls sein, inwieweit es gelingt,

- **die Finanzierungsschlüssel zwischen Ländern und Gemeinden an die Entwicklung des Rettungswesens der letzten Jahrzehnte anzupassen;** der ursprüngliche verfassungsrechtliche Aufgabenbereich des „örtlichen“ Rettungswesens aus dem Jahr 1962 entspricht nicht mehr der heutigen Realität – auch der „einfache“ Rettungs- und Krankentransport stellt längst eine überörtliche Aufgabe dar, die einen deutlich höheren Finanzierungsanteil der Länder erfordert,
- **die Rettungs- und Krankentransportsysteme durch die Reduktion nicht notwendiger Fahrten** (darunter fallen auch sogenannte „Heimtransporte“) **zu entlasten** (z. B. durch den Ausbau der Notrufnummer 1450); nach wie vor belasten „Bagatellfahrten“, die vom Rettungsdienst derzeit aus rechtlichen Gründen nicht abgelehnt werden dürfen, das Gesundheitssystem (einschließlich der Spitalsambulanzen) finanziell und personell in hohem Umfang,
- **den hohen Anteil an Ehrenamtlichkeit im Rettungs- und Krankentransportdienst in Österreich als historische Stärke zu bewahren**, da er einen entscheidenden Schlüssel für den Erhalt des flächendeckenden Rettungswesens in der Zukunft bildet; die proaktive Eröffnung von Qualifikations- und Entwicklungsmöglichkeiten für ehrenamtliche Sanitäterinnen und Sanitäter (auch im Bereich des

©Franz Neumaier



Notfalldienstes) stellt einen zentralen Motivationsfaktor bei der Gewinnung und dem Verbleib Ehrenamtlicher in den Rettungsorganisationen dar,

- **durch eine Reform der bundesgesetzlichen Grundlagen die Entscheidungskompetenz der Sanitäterinnen und Sanitäter im Hinblick auf die Beurteilung der Transportnotwendigkeit zu erhöhen;** dazu muss der erforderliche rechtliche (unter anderem Minimalisierung des Haftungsrisikos für das eingesetzte Rettungsdienstpersonal), technische (erweiterte Diagnostik, digitale Übertragung von Gesundheitsdaten) und organisatorische (Qualitätssicherung, z. B. durch Telenotärzte) Rahmen sichergestellt werden.

In einzelnen Bereichen besteht bereits eine durchaus dynamische Entwicklung, während die Reform des SanG seit mehreren Jahren in der Warteschleife hängt. Auch die Neuregelung der Finanzströme ist ein zähes Ringen. Obwohl die Gemeinden die Leistungen „ihrer“ Rettungsorganisationen und vor allem das ehrenamtliche Engagement sehr schätzen, sind immer weniger Gemeinden in der Lage, auf Basis der bestehenden Finanzierungsschlüssel ihren Beitrag zu leisten.

Die Zukunft des Rettungswesens in Österreich geht daher deutlich über strukturelle und organisatorische Fragen im Rettungs- und Krankentransportbereich hinaus. Sie kann nur über eine transparente Reform der Finanzströme gesichert werden, die die Leistungsfähigkeit der Gemeinden nicht übersteigt. ■■■

Der hohe Anteil an Ehrenamtlichkeit im

Rettungs- und Krankentransportdienst ist eine historische Stärke Österreichs.



Martin Huber
Landesgeschäftsführer des
Salzburger Gemeindeverbandes

■ WER HILFT?

Die Rettungsorganisationen

Das Rote Kreuz ist die größte in Niederösterreich tätige Rettungsorganisation. Es vereint tausende engagierte Freiwillige, hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie zahlreiche Partner, die gemeinsam rund um die Uhr für die Sicherheit und das Wohl der Bevölkerung sorgen.  VON SONJA KELLNER UND ANDREAS LACHNER-ZENKER

Das Österreichische Rote Kreuz ist Teil einer weltweiten Bewegung in 191 Ländern, getragen von mehr als elf Millionen Freiwilligen. Diese Kraft der Menschlichkeit zeigt sich auch in Niederösterreich: Mehr als 21.600 Helferinnen und Helfer sind hier aktiv, um in den unterschiedlichen Leistungsbereichen zu helfen und zu unterstützen. Damit ist das Rote Kreuz NÖ unverzichtbarer Bestandteil der regionalen Daseinsvorsorge und ein starker Partner für jede Gemeinde.

Freiwilligkeit als Fundament

18.721 Freiwillige leisten jährlich mehr als 2,4 Millionen Stunden für ihre Mitmenschen. Sie werden unterstützt von 1.718 hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, 796 Zivildienern und 413 Teilnehmerinnen und Teilnehmern am Freiwilligen Sozialjahr. Gemeinsam sichern sie ein breites Spektrum: Rettungs- und Krankentransport, Katastrophenhilfe, Sozialarbeit, Betreuung älterer Menschen oder Jugendarbeit. Doch Freiwilligkeit entsteht nicht von allein. Gemeinden schaffen das Umfeld, in dem Ehrenamt gelingen kann. Sie sind Multiplikatoren, Kooperationspartner bei der Rekrutierung neuer Helferinnen und Helfer, Träger von Informationsangeboten wie Erste-Hilfe-Kursen oder Unterstützer bei Veranstaltungen. Sie helfen auch bei der Integration von Team Österreich-Mitgliedern, die beispielsweise nach Hochwassern schnell einsatzbereit sind. Ohne diese enge Zusammenarbeit wäre das hohe Niveau an Sicherheit und Versorgung nicht möglich.

Seit Jahrzehnten ist das Rote Kreuz NÖ verlässlicher Partner im Rettungs- und Krankentransport. Seit 35 Jahren wird zudem im Auftrag des Landes der flächendeckende Notarztdienst organisiert. Sanitäterinnen und Sanitäter des Roten Kreuzes leisten täglich schnelle Hilfe, kompetente Unterstützung und hochwertige medizinische Versorgung – rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr.

Um Patientinnen und Patienten bestmöglich zu versorgen, wird die Ausbildung laufend erweitert. Notfallsanitäterinnen und -sanitäter erhalten zusätzliche Kompetenzen, etwa in der Schmerztherapie. Bereits im ersten Jahr konnte dadurch bei rund 3.000 Transporten akute Linderung geschaffen werden.

Auf dem neuesten Stand der Technik

Das Rote Kreuz NÖ setzt auch auf technische Innovationen. Mit dem Rotkreuz-Telenotarzt steht seit 2020 eine Ressource bereit, die seit 2024 rund um die Uhr verfügbar ist. Sanitäterinnen und Sanitäter können so bei Bedarf sofort notärztliches Wissen einholen oder kritische Zeitintervalle bis zum Eintreffen eines Notärztin bzw. eines Notarztes überbrücken. Dieses Modell gilt inzwischen über die Landesgrenzen hinaus als Vorzeigeprojekt. Darüber hinaus wird das System durch die Einrichtung von 86 RTW-C-Standorten derzeit ausgebaut. Diese modernen Rettungswagen sind mit einem Rettungssanitäter und einem speziell geschulten Notfallsanitäter besetzt, wodurch zusätzliche Kompetenz in die regionale Versorgung eingebracht wird.

Herausforderungen und Chancen im ländlichen Raum

Eines ist klar: Auch in entlegenen Regionen stellt das Rote Kreuz den Gemeinden und dem Land NÖ entsprechend ihrem Auftrag die gleiche Versorgungs-Qualität zur Verfügung. Das ist durch ein System aus Krankentransport, Rettungswagen, eben die speziell ausgestatteten RTW-C (besetzt mit Notfallsanitäter- bzw. -sanitäterin), Notarzteinsetzungsfahrzeugen und Notarzhubschraubern möglich, die ein starkes Netzwerk der Sicherheit bieten. Außerdem greifen hier gleich mehrere Maßnahmen, die durch das Rote Kreuz NÖ gesetzt wurden:

- First Responder: Das sind Sanitäterinnen und Sanitäter, die auch außerhalb der Dienstzeiten alarmiert werden können, um rasch

“**Freiwilligkeit entsteht nicht von allein.** Gemeinden schaffen das Umfeld, in dem Ehrenamt gelingen kann.“



SONJA KELLNER UND ANDREAS LACHNER ZENKER

sind Pressesprecher des Roten Kreuzes Niederösterreich

- und kompetent im Notfall helfen können.
- **Lebensretter-App:** Mit dieser App können Laienhelfer in der Nähe eines potentiellen Herz-Kreislauf-Stillstandes alarmiert werden, um die Rettungskette schnellstmöglich in Gang zu setzen.
 - **Ausbildungsoffensive:** Jährlich werden 200–300 Notfallsanitäterinnen und -sanitäter zusätzlich qualifiziert, um die regionale Versorgung optimal gewährleisten zu können.

Wichtig ist die Fähigkeit, bei Bedarf schnell einsatzbereit zu sein: Beim Hochwasser 2024 etwa wurden neben zusätzlichem Rettungsdienst auch Notquartiere eingerichtet, Kriseninterventionsteams eingesetzt und Hilfsgüter verteilt. Gemeinden und Rotes Kreuz bewiesen einmal mehr, wie entscheidend ihr Zusammenspiel ist.

© Österreichisches Rotes Kreuz Landesverband Niederösterreich



Die Notfall-Sanitäter des Roten Kreuzes erbringen mit hoher Kompetenz zuverlässig schnelle Hilfe, Unterstützung und eine qualitativ hochwertige Versorgung und das rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr.

Leistungen weit über den Rettungsdienst hinaus

Neben der Notfallversorgung bietet das Rote Kreuz NÖ viele weitere Dienste: mobile Pflege, Essen auf Rädern, Rufhilfe, Sozialberatung, Lernhäuser, Jugendrotkreuz, Palliativteams, Katastrophenhilfe, Krisenintervention, Erste-Hilfe-Kurse und vieles mehr. So ist das Rote Kreuz Anlaufstelle für alle Generationen. ■ ■ ■



Information

<https://www.roteskreuz.at/niederoesterreich>

Der Samariterbund Niederösterreich

Der Arbeiter-Samariterbund ist organisatorisch in den Bundesverband, eine gemeinnützige Stiftung, mehrere Landesverbände, regionale Gruppen sowie verschiedene gemeinnützige GmbHS gegliedert.

In Niederösterreich gibt es 22 Dienststellen. Neben 210 beruflichen Rettungsdienst-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern engagieren sich auch 2.138 Freiwillige in diesem Bereich.

Der Samariterbund bietet Aus- und Fortbildungen vom Erste-Hilfe-Kurs für den Erwerb der Lenkberechtigung bis hin zur Ausbildung zum Notfallsanitäter. Durch die Standorte in Traismauer und Trumau können jederzeit wohnortnahe Kurse angeboten werden. Das Team der Rettungsschule Niederösterreich trainiert jährlich rund 5.000 Personen in unterschiedlichen Bereichen der prä- und

innerklinischen Notfallversorgung. Ziel ist es, jedes Kursangebot individuell auf die Bedürfnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer abzustimmen.

Über den Rettungsdienst hinaus engagieren sich zahlreiche Ehrenamtliche unter anderem in den Bereichen Sozialmärkte, Essen auf Rädern und im Haus am Schlosspark in Pottendorf, in dem unbegleitete geflüchtete Kinder und Jugendliche aus Afghanistan ein Zuhause finden.

Infos

» <https://noe.samariterbund.net/>



■ WENN JEDE MINUTE ZÄHLT

Notfallmedizin in Niederösterreich

Wie läuft ein Notfalleinsatz wirklich ab? Was können Gemeinden tun, damit Hilfe schneller ankommt? Welche Herausforderungen gibt es in der Notfallmedizin? Darüber haben wir mit Dr. Georg Pillgrab, erfahrener Notarzt, Anästhesist und Intensivmediziner im Landeskrankenhaus Amstetten sowie fliegender Notarzt (Christophorus 15), gesprochen. [✎](#) VON GERHARD SENGSTSCHMID

„Die Alarmierung läuft über 144 Notruf Niederösterreich – das ist unsere zentrale Leitstelle“, schildert Dr. Pillgrab den Beginn jedes Notfalleinsatzes. Dort werden Rettungsmittel disponiert und parallel die digitale Einsatzdokumentation gestartet. „LeoDok ist das Programm, in dem wir über Tablets unsere Dokumentation führen“, sagt er über das System, in dem Sanitäter und Notarzt Befunde, Verdachtsdiagnosen und Dringlichkeit laufend festhalten. Dies bildet auch die Basis für eine rasche Übergabe beim Eintreffen im Krankenhaus.

Die Leitstelle Notruf Niederösterreich setzt noch während des Notruftelefonats die Rettungskette in Gang und entsendet die jeweils notwendigen Rettungsmittel. Grob gesehen gibt es drei Dringlichkeitsstufen: Ein RTW (Rettungswagen) mit zwei Sanitätern, ein RTW-C, der mit einem ausgebildeten Notfall-sanitäter besetzt ist, oder die Kombination von RTW und NEF (Notarzteinsetzfahrzeug), wo ein Notarzt mit einem Notfallsanitäter zusätzlich zum RTW disponiert wird. Sollte es zeitlich, geografisch bzw. topografisch sinnvoll sein, kann statt dem NEF auch ein Notarztthubschrauber von der Leitstelle entsendet werden.

Wenn Routine, Technik und Teamwork ineinander greifen

Am Einsatzort gelten dann klare Prioritäten: Sichten, Stabilisieren, Entscheiden. Das Kommando dabei hat der Notarzt, wie Pillgrab schildert: „Der Patient wird begutachtet, eine erste Diagnose gestellt und die Therapie begonnen. Vor allem gilt es, den Patienten für den Transport zu stabilisieren. Je nach Art der Verletzung entscheidet der Notarzt auch, welches Krankenhaus angefahren bzw. angefliegen wird.“ Während der Anfahrt werden bereits erste Informationen über LeoDok an das Krankenhaus übermittelt, oftmals telefoniert der Notarzt zusätzlich mit dem Aufnah-

mearzt, damit bei der Ankunft alles parat ist. In der Notaufnahme wartet ein eingespieltes Setting: Aufnahme, Radiologie, Schockraum – alles so vorbereitet, dass Diagnostik und Versorgung nahtlos starten können. „Es gibt eine kurze mündliche Übergabe an das ganze Team: Was hat der Patient, und was habe ich gemacht. Das dauert meistens nur rund eine Minute. Damit übergebe ich den Patienten dem Krankenhaus“, beschreibt er den Moment, in dem die Verantwortung strukturiert übergeht. „Die Digitalisierung hat die Qualität des Rettungswesens in Niederösterreich extrem gesteigert. Wir können beispielsweise bereits von unterwegs EKGs übermitteln, sodass das Krankenhaus perfekt auf unsere Ankunft vorbereitet ist“, berichtet der erfahrene Notarzt. Zu den häufigsten Herausforderungen zählen internistische und neurologische Akutfälle. Aber natürlich gehören auch Unfälle und polytraumatische Verletzungen zum Arbeitsalltag.

Die Rettungsgasse funktioniert leider nicht immer

Ein Thema, das Dr. Pillgrab besonders am Herzen liegt, beginnt außerhalb des Spitals – bei der Verkehrsdisziplin. „Ein großes Thema ist nach wie vor die Rettungsgasse“, sagt er. Wo sie funktioniert, gewinnen Einsatzkräfte Minuten, wo sie blockiert ist, gehen diese Minuten verloren. Auch Gemeinden können hier viel bewirken: Mit wiederkehrender Bewusstseinsbildung und punktgenauer Information – etwa über Gemeindemedien, Schulen und Feuerwehrrübungen.

Ein weiteres Gemeindethema ist die Auffindbarkeit des Notfallortes. Klare Hausnummern, lesbare Beschilderung, eindeutige Zufahrten – besonders in Streulagen – helfen den Rettungskräften, schnell zum Ort des Geschehens zu gelangen.



„Die Digitalisierung hat die Qualität des Rettungswesens in Niederösterreich extrem gesteigert.“

Georg Pillgrab
Anästhesist und Intensivmediziner im Landeskrankenhaus Amstetten sowie fliegender Notarzt



© Agentur-und-Punkt

„Wobei hier in den letzten Jahren sehr viel optimiert wurde. Die Navigationssysteme werden immer besser. Nur ganz selten muss der Einsatzort gesucht werden“, berichtet Pillgrab aus der Praxis. Digitale Navigation hilft, doch präzise Adressierung bleibt entscheidend, wenn jede Minute zählt. „Früher kannte der Sanitäter jede Ortsstraße, jeden Hausnamen, heute führen Koordinaten verläss-

lich ans Ziel, aber die Beschilderung sollte trotzdem stimmen“, sagt er mit Blick auf den Wandel von dezentraler Ortskenntnis zur zentralen Leitstelle und digitalen Tools.

Erste Hilfe ohne Berührungsängste

So gut das Notfallwesen in Niederösterreich auch funktioniert, eine zentrale Rolle spielt immer der Ersthelfer, der die ersten Minuten oft alleine überbrücken muss. „Jeder kann zum Ersthelfer werden, daher ist es essentiell, dass Berührungsängste verringert werden.“ Meistens genügen einfache Maßnahmen wie das Wählen des Notrufs, die stabile Seitenlage oder der Druck auf eine starke Blutung, um entscheidende Zeit zu überbrücken. „Mit Basismaßnahmen kann man wenig falsch, aber viel richtig machen. Jede geleistete Erste Hilfe ist wichtig – falsch ist nur, wegzusehen und nichts zu tun“, betont er und ruft Gemeinden auf, regelmäßige Erste-Hilfe-Kurse, die auch auf unterschiedliche Zielgruppen (von Jugendlichen bis zu Personen mit Migrationsgeschichte) zugeschnitten sind, aktiv anzubieten. In dasselbe Horn stößt auch Herbert Haselsteiner, der Bezirksstellengeschäftsführer des Roten Kreuzes Amstetten: „Wir sind mit den Gemeinden bei vielen Projekten als kompetenter Partner involviert, sei es bei Erste Hilfe-Kursen vor Ort, bei Schulprojekten mit dem Jugendrotkreuz, Führungen durch unsere Bezirksstelle sowie bei vielen Ferienaktionen in den Gemeinden, wo die Kinder und Jugendlichen das Rettungssystem durch das Rote Kreuz aktiv kennenlernen können.“ Was bleibt als roter Faden? Notfallmedizin ist Teamarbeit zwischen Leitstelle, Rettung, Notarzt, Krankenhaus und Gemeinde. Oder, wie Dr. Pillgrab es zusammenfasst: „Alarmierung, Vorbereitung, Einsatz, Übergabe – alles muss ineinandergreifen. Dann wird aus Minuten wertvolle Lebenszeit!“ ■■■

Notfallsanitäter Christoph Gschwentner (li.) und Notarzt Dr. Georg Pillgrab, die mit einem NEF Notfalleinsatzfahrzeug zu Notfällen eilen, sind ein eingespieltes Team.



TIPPS

Was Gemeinden tun können

- » Hausnummern und Zufahrten klar beschildern, digital und analog aktuell halten, damit Einsatzkräfte, die die Örtlichkeit meist nicht kennen, auch rasch das System erkennen können und so rascher am Notfallort eintreffen (z. B. ungerade Hausnummern rechts und gerade Hausnummern links, durchgängige Straßenzüge ohne Absperrung, Beleuchtung der Hausnummern ...).
- » Rettungsgasse regelmäßig thematisieren (Gemeindezeitung, Schulen, Feuerwehr)
- » Erste-Hilfe-Kurse fördern – niedrigschwellig, wiederkehrend, zielgruppengerecht
- » gemeinsame Übungen mit Rettung und Feuerwehr unterstützen
- » Partner im „DEFI-Projekt“ werden und Defibrillatoren an öffentlichen Plätzen und in öffentlichen Gebäuden installieren.

👉 Mit Basismaßnahmen kann man wenig falsch, aber viel richtig machen.

Jede geleistete Erste Hilfe ist wichtig.

■■■■■■■■■■👉👉
Georg Pillgrab



Notfallsanitäter HCM Thomas Schrenk, Notärztin Dr. Claudia Enöckl und Cpt. Walter Langebner vor ihrem „Arbeitsgerät“ – Christophorus 15 – am Standort Ybbsitz.

RETTUNGSHUBSCHRAUBER

Hilfe aus der Luft: Wenn der „Gelbe Engel“ landet

Wie lange dauert es im Notfall, bis der Christophorus in der Luft ist? Braucht es einen speziellen Landeplatz in der Gemeinde? Und was kann der Einzelne am Boden zu einem gelungenen Rettungseinsatz aus der Luft beitragen? Fragen, die wir bei unserem Besuch eines Christophorus-Stützpunkts in Niederösterreich gestellt haben. [VON GERHARD SENGSTSCHMID](#)

Bei unserem Eintreffen am Stützpunkt Ybbsitz ist es kurz vor neun Uhr morgens. Die Crew – Pilot, Notärztin und Notfallsanitäter – sind seit 7.00 Uhr einsatzbereit, der Helikopter ist startklar. Als Interviewpartner steht uns der Stützpunktleiter und Pilot, Cpt. Walter Langebner, zur Verfügung. Der Arbeitstag der Crew wird – nach durchschnittlich drei bis vier Einsätzen – erst bei Sonnenuntergang enden. Ein Blick in die Statistik zeigt, dass 2024 in Niederösterreich 4.422 Christophorus-Einsätze stattfanden. Im Schnitt hob ein ÖAMTC-Notarzhubschrauber zwölfmal pro Tag ab. Mehr als die Hälfte der Einsätze waren auf internistische und neurologische Notfälle zurückzuführen, gefolgt von Arbeits-, Freizeit- und Haushaltsunfällen. Erst danach folgen Verkehrsunfälle. Auch während der Hochwasserkatastrophe im Herbst 2024 standen die Hubschrauber im Einsatz und leisteten unverzichtbare Hilfe.

Von drei Standorten aus wird in Niederösterreich die Luftrettung sichergestellt

Während in Ybbsitz und Wiener Neustadt bei Tageslicht geflogen wird, ist der Standort Krems / Gneixendorf zu einem 24-Stunden-Stützpunkt ausgebaut. Eine stete Herausforderung – bei Tag und bei Nacht – ist und bleibt das Wetter, es setzt der Flugrettung Grenzen.

„Trotz modernster Ausrüstung sind wir Hubschrauberpiloten auf gute Sicht angewiesen. Nebel und starker Niederschlag oder Gewitter beeinträchtigen diese enorm. Bei starkem Hagel drohen zudem Schäden an den Rotorblättern. Es gibt daher immer wieder Situationen, wo ein Helikopter am Boden bleiben muss. Der Einsatz mittels Rettungswagen ist dann zielführender, auch für das Unfallgeschehen und die Verletzten“, erklärt Walter Langebner, Pilot mit jahrzehntelanger Erfah-



**Der Stützpunktleiter
in Ybbsitz, Cpt. Walter
Langebner**

Ein typischer Arbeitstag der Flugrettungs-Crew

Vor Dienstbeginn prüfen bzw. ergänzen Notarzt und Flugretter das medizinische Equipment im Helikopter. Ab 7.00 Uhr (in Ballungszentren ab 6.00 Uhr) ist die Flugrettung einsatzbereit. Pilot, Notarzt und Flugretter tauschen sich aus.

Erfolgt eine Alarmierung durch den Notruf Niederösterreich (144), ist der Helikopter samt Crew innerhalb von drei bis vier Minuten in der Luft. Die durchgegebenen Koordinaten definieren den Einsatzort. Nach der Versorgung des Patienten wird dieser in ein seinen Verletzungen entsprechendes Krankenhaus geflogen und dem dortigen Team übergeben. Danach kehrt die Crew, wenn kein Folgeeinsatz ansteht, zum Stützpunkt zurück. Der Helikopter wird aufgetankt, gereinigt, die medizinische Ausrüstung wird ergänzt – alle sind bereit für den nächsten Einsatz.

Der technische Check des Fluggeräts erfolgt jeweils am Tagesende durch den diensthabenden Piloten.

rung am Stützpunkt Ybbsitz. Essenziell für den reibungslosen Ablauf eines Einsatzes ist der Notruf Niederösterreich. Die Koordination zwischen allen beteiligten Rettungs-Organisationen befindet sich in Niederösterreich auf einem sehr hohen Level, die Zentralisierung und Digitalisierung der Kommunikation hat sich bewährt.

Minuten sind entscheidend

Das größte Plus der Christophorus-Flotte ist die zeitliche Komponente. Unabhängig von Staus oder unwegsamem Gelände gelangen die Helikopter rasch innerhalb weniger Minuten an ihren Einsatzort. „Ersthelfer und Gemeinden können am Boden erheblich zum Gelingen eines Rettungseinsatzes aus der Luft beitragen, denn entscheidend sind oft die Minuten bis zum Eintreffen des Notarztes beim Verunfallten“ weiß Langebner zu berichten. Mehr dazu in der Info-Box.

Die Entwicklung in Niederösterreich zeigt, wie sehr Investitionen in bestehende Strukturen die „Rettung in Reichweite“ stärken. Gleichzeitig lebt der Erfolg aber auch von vermeintlich kleinen, scheinbar unspektakulären Details wie Ersthelfer oder Aufklärung der Bevölkerung. Die Hilfe aus der Luft fügt sich so in die kommunale Daseinsvorsorge ein: als verlässlicher Partner an der Nahtstelle zwischen hochspezialisierter Medizin und lokaler Einsatzpraxis.

Denn wenn Minuten über Leben oder Tod entscheiden, wird der „Gelbe Engel“ zum Sinnbild dafür, was Hilfe aus der Luft bedeutet: Hoffnung, die rechtzeitig ankommt. ■■■

DOS & DON'TS

Tipps für Laien, wenn der Christophorus kommt

- › Zivilcourage – **als Ersthelfer tätig werden**. Es gibt keine falsche Erste Hilfe.
- › **Notruf absetzen**, den Anweisungen der Leitstelle folgen.
- › Sich für die Luftrettung **sichtbar machen**: Freien Ort in der Nähe aufsuchen. Große Bewegungen vollführen, dafür ein Stück Stoff (event. Bekleidung) verwenden. Bei schlechter Sicht mit der Taschenlampe des Handys leuchten.
- › **Gegenstände fixieren**, die bei der Landung aufgewirbelt werden könnten: Sonnenschirme abspannen, Absperrbänder wegnehmen, sich z. B. auf einen Gleitschirm setzen.
- › **Keinen Landeplatz für den Helikopter suchen**. Der Pilot hat aus der Luft einen besseren Überblick und ist geübt.
- › **Nicht auf den Helikopter zugehen**, nachdem dieser gelandet ist. Die Crew ist ein eingespieltes Team, ihre Abläufe sind automatisiert. Zudem besteht Verletzungsgefahr durch die Rotorblätter.

TIPPS

Wie können Gemeinden die Flugrettung unterstützen?

- › **Fußballplatz, größere Wiese oder Parkplatz** sind perfekte Landeplätze
- › geregelte **Hinterlegung eines Schlüssels** für den Fußballplatz bei Rettungs- oder Polizeistelle für Notfälle
- › bei schlechter Sicht **Flutlicht aufdrehen**
- › Die Einrichtung einer eigenen Landezone für die Flugrettung in der Gemeinde ist nicht nötig.

■ HILFE IM NOTFALL

„Die bestmögliche Versorgung auch in Zukunft“

Landesrettungskommandant Wolfgang Frühwirth über die Entscheidung, notärztliche Kompetenz zielgerichteter einzusetzen und gleichzeitig eine schnelle Erstversorgung durch speziell geschulte Notfallsanitäter sicherzustellen  VON HELMUT REINDL

NÖ GEMEINDE: Was war ausschlaggebend für die Entscheidung, an bestimmten Standorten künftig keinen Notarzt mehr zu stationieren?

WOLFGANG FRÜHWIRTH: Zugrundeliegend ist die Empfehlung der Expertengruppe, die das Gesundheitspaket 2040 + entwickelt hat, im März folgte dann der Landtagsbeschluss. In diesem wurde das gesamte Paket verabschiedet. Das Rote Kreuz Niederösterreich ist hier Vertragspartner des Landes NÖ, war aber nicht Teil der Expertengruppe.

Welche Kompetenzen haben Notfallsanitäter mit Sonderkompetenzen?

Grundsätzlich gibt es drei – aufeinander aufbauende – Sonderkompetenzen: Notfallkompetenz Arzneimittellehre (NKA), Notfallkompetenz Venenzugang und Infusion (NKV) und Notfallkompetenz Beatmung und Intubation (NKI).

Im Grunde genommen, drücken die Begriffe bereits aus, was sie beinhalten. Mit der ersten Stufe (NKA) dürfen Sanitäter bestimmte Notfallmedikamente verabreichen, mit der Ausbildung zum NKV können sie einen Venenzugang legen und erweiterter Notfallmedikamente anwenden, und mit NKI auch im Reanimationsfall den Patienten intubieren.

Wesentlich ist aber, dass das Rote Kreuz bereits viele Maßnahmen gesetzt hat, um einerseits den Sanitätern eine qualitativ hochwertige Ausbildung zu ermöglichen, andererseits sie aber auch im Einsatz entsprechend zu unterstützen. Beispielsweise wurde hier bereits vor einigen Jahren das öffentlich zugängliche Portal RDmed geschaffen, wo Notfallsanitäter tagesaktuell definierte Abläufe und Medikamente, sogenannte Behandlungsleitlinien nach denen gearbeitet werden muss online und allgemein zugänglich abrufen können (<https://rdmed.n.rotekreuz.at>).

Zudem wurde mit dem Rotkreuz-Telenotarzt eine Möglichkeit geschaffen, das notärztliche Wissen schnell und einfach beizuziehen. Unser Ziel ist es, hier im Sinne unserer Patienten und Mitarbeiter immer künftige Entwicklungen zu antizipieren. Der dritte wichtige Punkt ist aber auch, die Adaptierung der sogenannten Ausrickeordnung, die gemeinsam mit 144 Notruf NÖ ausgearbeitet wurde. Basierend auf Auswertung und Evaluierung bestehender Einsatzdaten wurde die Alarmierungs- und Ausrückordnung gerade auch für Notarzt-Einsatzfahrzeuge neu definiert, um Fehleinsätze zu reduzieren und die notärztliche Kompetenz für jene Notfälle zur Verfügung zu haben, die dringend einen Notarzt benötigen.

In welchen Situationen können diese erweiterten Kompetenzen den fehlenden Notarzt ersetzen – und wo stoßen sie an ihre Grenzen?

Es ist nicht die Intention, den Notarzt zu ersetzen. Vielmehr geht es darum, die notärztliche Kompetenz so zielgerichtet und sinnvoll zum Einsatz zu bringen, wo sie dringend benötigt wird. Des Weiteren kann so auch die längere Eintreffzeit des Notarztes durch den schneller verfügbaren RTW-C überbrückt werden, indem bereits durch die Notfallsanitäter mit der Behandlung und Therapie begonnen werden kann.

Wie wird sichergestellt, dass Patientinnen und Patienten dennoch die gleiche Qualität an Versorgung erhalten?

Das Rote Kreuz Niederösterreich ist seit 120 Jahren im Rettungsdienst ein verlässlicher Partner des Landes, der Gemeinden und der Bevölkerung. Seit 35 Jahren sind wir gemeinsam mit dem Samariterbund zudem auch Partner und Betreiber im Bereich der Notfallrettung. In den Jahren hat sich viel



© RK NÖ / M. Hechenberger

“Es ist nicht die Intention, den Notarzt zu ersetzen. Vielmehr geht es darum, die notärztliche Kompetenz so zielgerichtet und sinnvoll zum Einsatz zu bringen, wo sie dringend benötigt wird.



Wolfgang Frühwirth
Landesrettungskommandant



verändert: von den Fahrzeugen, der Ausstattung, der Arbeitsweise und Systeme bis hin zur Ausbildung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Unser Anspruch war und ist es immer, höchste Qualität sicherzustellen. Deshalb haben wir frühzeitig in die Ausbildung unserer Sanitäterinnen und Sanitäter sowie Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter investiert. Viele von ihnen verfügen heute über Zusatzkompetenzen, können sich bei Bedarf Unterstützung durch den Telenotarzt des Roten Kreuzes holen und können so noch schneller und professioneller helfen. Zusätzlich haben wir ein First-Responder-System aufgebaut, das wir nun weiter ausbauen können. Jetzt stehen wir neuerlich vor Veränderungen. Als Partner des Landes Niederösterreich, der Gemeinden und der Gesundheitskassen werden wir den Versorgungsauftrag im Rahmen der kommenden Reformen weiterhin wahrnehmen. Unser Ziel ist klar: die bestmögliche Versorgung der Bevölkerung auch in Zukunft anzubieten. Besonders wichtig ist uns dabei der Stellenwert der Freiwilligen, ohne die unser System nicht funktionieren würde. Gemeinsam mit dem Samariterbund Niederösterreich werden wir auch in Zukunft alles daran setzen, für die Menschen in Niederösterreich da zu sein – verlässlich und kompetent.

Wie werden Notfallsanitäter auf diese erweiterten Aufgaben vorbereitet? Gibt es zusätzliche Ausbildungs- und Prüfungsverfahren?

Ja, natürlich. Die Zusatzkompetenzen NKA, NKV und NKI sind eigene Ausbildungen mit Theorie- und Praxisstunden, die dann auch geprüft werden. Diese Ausbildungen werden bereits seit einigen Jahren im Rote Kreuz NÖ angeboten und methodisch laufend evaluiert und nach wissenschaftlichem Standard ange-

passt. Aktuell sind bereits mehr als die Hälfte der Notfallsanitäter auf dem Niveau von NKV oder sogar NKI. Möglich ist diese zusätzliche Ausbildung seit der Adaptierung des Sanitätergesetzes im Jahr 2002, in dem diese Möglichkeiten definiert wurden. Das Rote Kreuz NÖ legt hier größten Wert auf eine zeitgemäße Ausbildung. In speziellen Qualitätszirkeln werden einmal pro Quartal sämtliche Rückmeldungen zu kritischen Einsätzen, Material und Ausrüstung, Behandlungsleitlinien und dazugehörige Bildungsmaßnahmen evaluiert und durch den ärztlichen Leiter Rettungsdienst und den Landesrettungskommandanten freigegeben.

Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen Notfallsanitätern mit Sonderkompetenzen und dem Notarzt, wenn dieser doch hinzugezogen werden muss?

Grundsätzlich wie bisher. Bei bestimmten Einsatzcodes, die je nach Notruf von 144 Notruf NÖ festgelegt werden, wird entweder sofort ein Notarztfahrzeug oder Hubschrauber zum Einsatzort entsendet – oder bei einer rapiden Verschlechterung des Gesundheitszustandes des Patienten von den Sanitätern vor Ort nachgefordert. Die Zusammenarbeit erfolgt dann so wie bisher in einer professionellen und koordinierten Zusammenarbeit.

Kritiker könnten sagen, dass dies ein Sparprogramm auf Kosten der Sicherheit sei. Was entgegnen Sie?

Das Rote Kreuz ist hier Auftragsnehmer – unsere Intention ist es, gemeinsam mit dem Samariterbund Niederösterreich auch in Zukunft alles daran zu setzen, für die Menschen in Niederösterreich unter Bedacht eines sinnvollen Ressourceneinsatzes da zu sein – verlässlich und kompetent. ■■■

Es gibt drei Arten von Sonderkompetenzen für Notfallsanitäter: Notfallkompetenz Arzneimitteltherapie (NKA), Notfallkompetenz Venenzugang und Infusion (NKV) und Notfallkompetenz Beatmung und Intubation (NKI).

“ Unser Anspruch war und ist es immer, **höchste Qualität sicherzustellen.** ”



Foto: © ÖRK/Anna Stöcher

FREIWILLIGENARBEIT

Das Ehrenamt: Rückgrat der Versorgung im Rettungsdienst!

Wenn der Notruf 144 gewählt wird, zählt jede Minute. Hinter der raschen Hilfe stehen in Niederösterreich nicht nur hauptberufliche Sanitäterinnen und Sanitäter, sondern in ganz erheblichem Maß freiwillige Helferinnen und Helfer. Ohne ihr Engagement wäre die flächendeckende Versorgung, die unser Bundesland auszeichnet, nicht möglich. [VON GERHARD SENGSTSCHMID](#)

In Niederösterreich leisten mehrere tausend Freiwillige ihren Dienst im Rettungswesen – beim Roten Kreuz, bei den Dienststellen des Samariterbunds und der Johanniter, bei der Bergrettung oder anderen Organisationen. Gemeinsam mit hauptberuflichen Kräften sichern sie rund um die Uhr die Versorgung. In vielen Regionen stellen Ehrenamtliche mehr als die Hälfte der Besatzungen, die täglich im Rettungswagen unterwegs sind. Diese Zahlen zeigen deutlich: Ehrenamt ist kein Zusatz, sondern das Fundament des Systems.

👏 Die **Vereinbarkeit der ehrenamtlichen Tätigkeit mit Beruf und Familie** ist eine zentrale Herausforderung.



AUFRUF ZUR MITARBEIT

Deine Rettungskette beginnt hier!

Egal ob berufstätig, in Ausbildung oder „jung im Kopf“: Sinnvoll helfen kann jeder und der Einstieg ist simpel. Erste-Hilfe-Kurse bilden die Basis, darauf folgen modulare Ausbildungen. Erfahrene Freiwillige begleiten Neueinsteiger.

Hier – stellvertretend für alle Rettungsorganisationen des Landes – einige Kontakte, die sich über jede helfende Hand freuen:

Ehrenamt in Niederösterreich

▶ ehrensache.at

Rotes Kreuz Niederösterreich

▶ roteskreuz.at/niederoesterreich/ich-will-helfen

Samariterbund Niederösterreich

▶ noe.samariterbund.net/mitwirken-spenden/ehrenamt

Johanniter Niederösterreich

▶ johanniter.at/niederoesterreich/ehrenamt/bewerbung

Bergrettung NÖ-Wien

▶ bergrettung-nw.at/jetzt-unterstuetzen/bergretter-werden/

Wasserrettung Niederösterreich

▶ wasser-rettung.at/lv-niederoesterreich/services/mitglied-werden/

Über 2,4 Millionen Stunden leisteten ehrenamtliche Mitarbeiter alleine beim Roten Kreuz in Niederösterreich im Jahr 2024.

Motivationen und Herausforderungen des freiwilligen Helfens

Die Beweggründe, sich freiwillig zu engagieren, sind vielfältig. Viele Freiwillige betonen, dass die dadurch entstehende Gemeinschaft für sie ein Antrieb ist. Durch ihren Dienst an der Allgemeinheit werden sie intensiver eingebunden, Freundschaften fürs Leben entstehen. Aber auch Sinnstiftung kann eine Motivation sein. Im Rettungsdienst zu helfen bedeutet, unmittelbar etwas zu bewirken. Menschen in Not direkt beizustehen ist ein Erlebnis, das prägt. Angeführt wird auch die Chance, sich persönlich weiterzuentwickeln. Neben medizinischem Wissen erlernen Ehrenamtliche Teamarbeit, Krisenbewältigung, Stressmanagement oder Kommunikation in Ausnahmesituationen. Fähigkeiten, die auch im Privaten und im Berufsleben wertvoll sind.

Als große Herausforderung wird von Vielen das extrem anspruchsvolle Tätigkeitsfeld empfunden. Freiwillige übernehmen Sanitätsdienste bei Veranstaltungen, fahren Rettungs- und Krankentransporte, unterstützen im Katastropheneinsatz und sind Teil von Ausbildungsprogrammen. Neben zeitlicher Flexibilität verlangt das Ehrenamt auch psychische Belastbarkeit. Schwerwiegende Einsätze können emotional herausfordernd sein, weshalb Organisationen auf Nachbetreuung und Teamgespräche setzen.

Zugleich ist die Vereinbarkeit der ehrenamtlichen Tätigkeit mit Beruf und Familie eine zentrale Herausforderung. Immer mehr Arbeitgeber unterstützen ihre Ehrenamtlichen, indem sie Verständnis für deren Einsatzzeiten zeigen, denn auch sie können profitieren: Mitarbeitende, die sich im Rettungsdienst engagieren, bringen wertvolle Zusatzqualifikationen in den Betrieb ein.

Ehrenamt in der Gemeinde: Mehr als nur Einsatzdienst

Freiwillige im Rettungswesen sind weit mehr als nur Sanitäterinnen und Sanitäter. Sie sind oftmals auch in der Ausbildung, der Jugendbetreuung oder im Vereinswesen ihrer Gemeinde aktiv. Sie organisieren Erste-Hilfe-Kurse, Blutspendeaktionen oder Infoabende und engagieren sich für soziale Projekte. Damit sind sie unverzichtbare Multiplikatoren, die Gesundheitswissen und Hilfsbereitschaft in die Gemeinde tragen.

Die hohe Qualität der Versorgung in Niederösterreich ist eng mit der Zahl der Ehrenamtlichen verbunden. Der gesellschaftliche Wandel – längere Arbeitszeiten oder auch veränderte Freizeitgewohnheiten – macht es aber immer schwieriger, Menschen für ein dauerhaftes Engagement zu gewinnen. Deshalb gilt: Jede und jeder, der bereit ist, ein Stück seiner Zeit zu schenken, leistet einen unschätzbaren Beitrag.

Lob von der Landeshauptfrau

Auch Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, wird nicht müde, den Stellenwert der Freiwilligkeit zu betonen. Anlässlich der Präsentation der Leistungsbilanz 2024 des Roten Kreuzes Niederösterreichs ist sie voll des Lobes für die Freiwilligen aller Organisationen, die sich in den Dienst der Öffentlichkeit stellen: „Alleine beim Roten Kreuz Niederösterreich wurden im letzten Jahr über 2,4 Millionen ehrenamtliche Stunden geleistet. Ein herzliches Danke dafür!“ Das Ehrenamt im Rettungsdienst ist kein Bonus, sondern das Fundament der Versorgungssicherheit in Niederösterreich. Es verbindet Professionalität mit Menschlichkeit und sichert Versorgung auch in ländlichen Regionen. Damit „Rettung in Reichweite“ bleibt, braucht es auch in Zukunft Menschen, die bereit sind, Zeit und Engagement einzubringen. ■■■



ZAHLN, DIE BEEINDRUCKEN

Rotes Kreuz Niederösterreich

- › 18.721 Freiwillige
- › 1.718 hauptamtliche Mitarbeiter
- › 796 Zivildienstleistende
- › 413 Freiwillige im Sozialjahr
- › rund 2.741 Einsätze täglich
- › über 2,4 Millionen ehrenamtliche Stunden
- › Rettung und Sanitätsdienst für 925.516 Personen

Johanniter Österreich

- › 578 Freiwillige
- › 468 hauptamtliche Mitarbeiter
- › 211 Zivildienstler
- › 90.081 ehrenamtliche Stunden
- › 92.840 Transporte (Kranke, Behinderte, Schüler)
- › 21.392 Erste-Hilfe-Kursteilnehmende

Samariterbund Niederösterreich

- › 4.151 Freiwillige
- › 3.730 hauptamtliche Mitarbeiter

Bergrettung NÖ-Wien

- › 1.400 Freiwillige
- › 4 hauptamtliche Mitarbeiter
- › 799 Einsätze
- › 824 Personen wurde Hilfe geboten
- › 1.662 geleistete ehrenamtliche Stunden
- › rund 17.000 Förderer

■ ZIVILDIENER ALS LEBENSRETTETTER

Mehr als nur ein Pflichtdienst

06.40 Uhr in Niederösterreich – ein Notruf: „Bewusstlose Person.“ Wenige Minuten später trifft Lukas, Zivildienstler, mit dem Rettungsteam ein. Er hilft beim Zugang zur Wohnung, misst Vitalzeichen, unterstützt den Notarzt. Routine für ihn, möglicherweise lebensrettend für den Patienten.

Einsätze wie dieser gehören für Zivildienstler zum Alltag. Täglich übernehmen sie Verantwortung im Rettungswesen, oft unbemerkt, aber unverzichtbar.  VON DANIELA LINAUER

In Niederösterreich sind täglich viele Menschen im Rettungsdienst im Einsatz – und unter ihnen eine Gruppe, die oft übersehen wird: die Zivildienstler unserer Rettungsorganisationen. Im Jahr 2024 übernahmen rund 2.700 junge Männer in Niederösterreich, die statt Präsenzdienst lieber Zivildienst leisten, für neun Monate Verantwortung – und machen damit mehr als nur „ihren Dienst“. Sie sind eine tragende Säule des Gesundheitswesens. Was oft übersehen wird: Der verpflichtende Zivildienst hängt untrennbar mit der allgemeinen Wehrpflicht zusammen – und genau diese wurde 2013 durch eine Volksbefragung bestätigt. Wäre die Entscheidung damals anders ausgefallen und die Bevölkerung hätte den Präsenzdienst abgelehnt, gäbe es heute weder Zivildienstler noch ein Bundesheer in seiner jetzigen Form. Die Volksbefragung war somit ein Schlüsselmoment – nicht nur für das Militär, sondern auch für das zivilgesellschaftliche Engagement im Land.

Ohne Zivildienstler geht es nicht mehr

Ob Krankentransporte, Assistenz bei Einsätzen, Pflege der Einsatzfahrzeuge oder Hilfe im Büro – ohne Zivildienstler würde in vielen Bezirken der Rettungsorganisationen einiges stillstehen. Ihr Einsatz ist unverzichtbar, vor allem in ländlichen Regionen, wo das Personal knapp ist.

Der Alltag ist allerdings kein Zuckerschlecken: Frühdienste starten oft vor Sonnenaufgang, die Arbeit erfordert viel Einfühlungsvermögen, körperliche Belastbarkeit und psychische Stärke. Besonders bei schwierigen Einsätzen, etwa bei Unfällen oder einsamen älteren Menschen, stoßen viele an ihre Grenzen. Doch genau hier liegt auch die Chance: Viele Zivildienstler berichten nach ihrer Dienstzeit von

enormer persönlicher Reifung. Sie lernen, mit Stress umzugehen, Verantwortung zu tragen und gewinnen oft mehr soziale Kompetenz als in jedem Klassenzimmer.

Unterschiedliche Motivationen

Die Gründe, warum sich junge Männer für den Rettungsdienst entscheiden, sind unterschiedlich: Der Wunsch, Gutes zu tun, Interesse an medizinischen Berufen oder einfach die Lust, etwas Sinnvolles mit der Zeit nach der Schulausbildung anzufangen. Für viele ist es ein prägendes Erlebnis – mit bleibendem Wert. Finanziell gesehen ist der Zivildienst kein großer Gewinn, aber es gibt auch Vorteile wie z. B. das Klimaticket während der Dienstzeit und oft kostenlose Verpflegung. Für die meisten zählt aber der ideelle Wert mehr als das Geld.

Auch die Organisationen selbst profitieren stark vom Engagement der jungen Männer. Sie bringen frischen Wind, Motivation und Einsatzfreude – und helfen dabei, die flächendeckende Versorgung im Rettungswesen aufrechtzuerhalten.

Zivildienstler sind aus dem Rettungsalltag in Niederösterreich nicht wegzudenken. Sie helfen nicht nur anderen, sondern wachsen auch selbst an ihren Aufgaben. Ihr Engagement steht für Mitgefühl, Verantwortungsbewusstsein und Zivilcourage – Werte, die unsere Gesellschaft heute dringender braucht denn je. Auch Lukas wird nach seinem Zivildienst mehr mitnehmen als nur Erfahrung. Er hat Verantwortung übernommen, Menschen geholfen, das oft in entscheidenden Momenten. Sein Einsatz steht stellvertretend für tausende Zivildienstler, ohne die das Rettungssystem in Niederösterreich nicht funktionieren würde. Und ohne die Entscheidung der Bevölkerung 2013 wäre auch Lukas heute nicht im Dienst. ■■■

“Für die meisten zählt der ideelle Wert mehr als das Geld.“



**Christian Gepp**

Bürgermeister von Korneuburg

Die Zeit im Zivildienst hat mir persönlich enorm viel gebracht - menschlich wie emotional. Wir konnten vielen Leuten helfen und ihnen in schwierigen Situationen beistehen. Es war aber auch oft sehr fordernd. Wir wurden auch leider zu vielen Unfällen, auch mit Todesfolge, oder Notfällen wie Herzinfarkten gerufen. Das prägt. Aber genau dadurch habe ich gelernt, Verantwortung zu übernehmen und in schwierigen Momenten gefasst und ruhig zu bleiben. Eine bewegte Zeit, die ich nicht missen möchte.

**Vincent Kendler**

Gemeinderat in Neulengbach

Ich habe meinen Zivildienst im Pflegehaus St. Louise in Maria Anzbach absolviert. Meine Zeit als Zivildienstler war geprägt von zwei erschwerenden Faktoren: den herausfordernden Arbeitsbedingungen aufgrund des Personalmanagements in der Pflege sowie den besonders strengen Hygienevorschriften im Zuge der COVID-19-Pandemie. Ich entschied mich bewusst für den Zivildienst in einem Pflegeheim, da ich zuvor bereits wiederholt Feriapraktika in diesem Bereich absolviert hatte und die Arbeit mit pflegebedürftigen älteren Menschen als sehr bereichernd empfand. Da ich parallel zu meiner Zivildienstzeit das Studium der Rechtswissenschaften begonnen habe, konnte ich meine Organisationsfähigkeit und Stresstoleranz nachhaltig stärken.

**Patric Pipp**

Bürgermeister von Nußdorf ob der Traisen

Meine Zeit als Zivildienstler bei der Freiwilligen Feuerwehr St. Pölten-Stadt war eine wertvolle Ergänzung zu meinem langjährigen Engagement in der eigenen Feuerwehr. Es war motivierend, Teil eines großen Teams zu sein, das täglich Verantwortung übernimmt und im Ernstfall verlässlich funktioniert. Vieles, was ich damals gelernt habe, begleitet mich bis heute. Der Zivildienst ist eine gute Möglichkeit Verantwortung in unserer Gesellschaft zu übernehmen und gemeinsam etwas zu bewegen.

**Robert Fuchs**

Gemeinderat in Neulengbach

Für mich war es wichtig, etwas Sinnvolles zu tun - deshalb habe ich mich für den Zivildienst entschieden. Besonders die Sanitäterausbildung hat mich fasziniert, da sie über Erste Hilfe hinausgeht und Einblicke in Medizin und Anatomie gibt.

Am schönsten war die Dankbarkeit der Patienten - ob bei Rettungseinsätzen oder Krankentransporten zur Dialyse oder Chemotherapie. Auch herausfordernde Situationen habe ich gut gemeistert, weil man in solchen Momenten einfach funktioniert.

Nach der Hälfte der Zeit habe ich freiwillig Nachtdienste übernommen und war auch danach, so gut es ging, weiterhin freiwillig aktiv.

**Rainer Anhammer**

Geschäftsführender Gemeinderat in Pfaffstätten

Für mich war klar, dass mein Zivildienst im Rettungsdienst beim Roten Kreuz Baden eine wichtige und ehrenvolle Aufgabe ist. Die Ausbildungszeit war fordernd, die Einsätze, Schicksale und Umstände, denen man begegnet, prägen und sind auch Richtschnur für das weitere Leben, um einfühlsam und umsichtig mit anderen Menschen zu sein. Ja, ich würde den Zivildienst auf jeden Fall weiterempfehlen - man lernt wahnsinnig viel über sich selbst, man hat eine sinnvolle Aufgabe und ist ein wichtiger Teil unserer Versorgungssicherheit. Ich darf bis heute als freiwilliger Notfallsanitäter aktiv sein.

SOLIDARISCHE HILFE

Wenn plötzlich das Zuhause verloren geht

Ein unerwartetes Brandereignis stellte eine ganze Gemeinde innerhalb weniger Minuten vor große Herausforderungen. Dank rascher Hilfsmaßnahmen von Einsatzkräften und freiwilligen Helfern konnte Schlimmeres verhindert und den Betroffenen schnell beigestanden werden. [🔗](#) VON STEFAN SPIELBICHLER

Ein gewöhnlicher Abend verwandelte sich für viele Bewohnerinnen und Bewohner eines Mehrparteienhauses in einer Gemeinde in ein unvergessliches Schreckensszenario: Ein Brand brach aus und griff binnen weniger Minuten auf mehrere Wohnungen über. Rauchschwaden erfüllten das Stiegenhaus, Schreie hallten durch die Nacht – und doch bewahrten die Einsatzkräfte Ruhe und Übersicht.

Minuten, die über Leben entscheiden

Noch während sich die Feuerwehr auf der Anfahrt befand, liefen über den Notruf die Meldungen ein: Menschen eingeschlossen, dichter Rauch, unklare Zahl an Betroffenen. Als die ersten Einsatzkräfte eintrafen, blieb keine Zeit für langes Überlegen. Mit Atemschutz drangen sie in das verrauchte Gebäude vor und suchten Wohnung für Wohnung nach eingeschlossenen Menschen ab. Gleichzeitig wurde von innen und außen mit allen Mitteln versucht, das Feuer einzudämmen. Währenddessen übernahm der Rettungsdienst die Betreuung der Hausbewohner. Manche waren in Panik, andere standen fassungslos vor ihrem Zuhause. Drei Menschen erlitten eine Rauchgasvergiftung und mussten nach der Erstversorgung zur weiteren Beobachtung ins Klinikum gebracht werden. Viele andere wurden beruhigt, mit Decken versorgt und vorsorglich untersucht. Sowohl die Krisenintervention der Rettungsorganisationen als auch die Fachkräfte des AKUTteams NÖ waren im Einsatz und betreuten die Betroffenen – notfallpsychologisch, aber auch sozialarbeiterisch. Auch die Polizei leistete ihren Beitrag: Sie sicherte das Gebiet ab, regelte den Verkehr und stellte sicher, dass die Einsatzkräfte ungehindert arbeiten konnten. Die Brandursachenermittlung wurde so rasch wie möglich gestartet. Nach stundenlangen Anstrengungen gelang es, den Brand unter Kontrolle zu bringen. Doch als



die letzten Flammen gelöscht waren, blieb die bittere Erkenntnis: Mehrere Wohnungen waren so schwer beschädigt, dass sie nicht mehr bewohnbar sind.

Wenn plötzlich alles fehlt

Die Betroffenen standen buchstäblich vor dem Nichts. Innerhalb weniger Stunden hatten sie nicht nur ihr Zuhause verloren, sondern auch persönliche Erinnerungsstücke, Kleidung, Möbel und wichtige Unterlagen. Für viele von uns kaum vorstellbar – für sie harte Realität. Und genau in diesem Moment zeigte sich die Kraft der Gemeinschaft. Noch in derselben Nacht begann die Gemeinde mit der Organisation von Ersatzwohnungen. Niemand sollte ohne Dach über dem Kopf bleiben. Manche Betroffene konnten bei Verwandten oder Freunden unterkommen, andere erhielten kurzfristig Quartiere in gemeindeeigenen Wohnungen oder wurden durch Hilfsorganisationen unterstützt.

Wenn ein Brand gelöscht ist, beginnt die Arbeit anderer Helfer erst.

Soforthilfe, die Hoffnung gibt

Neben einer Unterkunft braucht es in einer solchen Ausnahmesituation weit mehr. Deshalb hat die Gemeinde sofort weitere Hilfsmaßnahmen ergriffen:

- Kleidung und Hygieneartikel wurden zur Verfügung gestellt, um die ersten Tage zu überbrücken.
- Möbel und Hausrat werden organisiert, damit die Betroffenen bald wieder ein Stück Alltag zurückgewinnen.
- Hilfe bei verbrannten Dokumenten: Pässe, Urkunden und wichtige Unterlagen – hier unterstützt die Gemeinde gemeinsam mit den Behörden, damit alles so rasch wie möglich ersetzt wird.

Darüber hinaus wurde ein Spendenkonto eingerichtet. Schon in den ersten Stunden nach dem Unglück boten viele Gemeindebürgerinnen

und -bürger spontan Unterstützung an – sei es durch Kleidung, Spielsachen für Kinder oder einfach ein offenes Ohr. Am örtlichen Bauhof entstand eine Sammelstelle für Hilfsgüter, das Bürgerservice koordinierte die Unterstützungsangebote der Bevölkerung.

Ein starkes Zeichen des Zusammenhalts

Dieses Unglück hat uns allen vor Augen geführt, wie schnell das Leben aus den Fugen geraten kann. Doch es hat auch gezeigt, wie groß der Zusammenhalt in einer Gemeinde ist. Feuerwehr, Rettung, Polizei, Gemeindevertreter und unzählige Helferinnen und Helfer haben bewiesen, dass niemand allein gelassen wird. Ein Brand kann vieles zerstören – aber nicht die Solidarität und das Mitgefühl, die unsere Gemeinschaft ausmachen. Die Betroffenen können sicher sein: Wir stehen an ihrer Seite, solange es nötig ist. ■■■

„Genau in diesem Moment zeigte sich die **Kraft der Gemeinschaft**.“





**CYBER RISK
INSTRUCTOR ML**

Gemeinsam gegen Cybercrime

Lernen Sie, wie Sie Ihr Unternehmen, Ihre Schule oder Gemeinde vor Hackerangriffen, Datenlecks und Betrugsmaschen schützen.

Cyber Risk Instructor ML e.U.

✉ office@cyber-risk-ml.at

🌐 cyber-risk-ml.at

📄 

Jetzt
Kursangebote
entdecken
und Termin
vereinbaren.



© Philipp Monhart

KOMMUNAL Wirtschafts forum

DIE INNOVATIONSPLATTFORM
FÜR KOMMUNEN UND WIRTSCHAFT





SAVE THE DATE
21.-23. April 2026
Hotel Steigenberger Krems
www.kommunalwirtschaftsforum.at

← Hier geht's zur unverbindlichen Voranmeldung

Gemeinden gemeinsam gestalten.

INITIATIVE

Niederösterreich setzt starke Impulse für Gleichstellung und Chancenvielfalt



Auch zahlreiche Maßnahmen in Bildung, Beruf, Politik, Familie und Gewaltschutz geplant.

Niederösterreich stärkt seine Vorreiterrolle in der Frauenpolitik mit zahlreichen Initiativen, die direkt in den Gemeinden spürbar werden. Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner betont: „Ob in der Schule, im Beruf, in der Politik, in der Familie oder beim Schutz vor Gewalt – Frauen in Niederösterreich haben heute mehr Möglichkeiten als je zuvor. Wir leben Gleichstellung nicht nur in Worten, sondern in konkreten Taten – für die beste Zukunft unserer Kinder.“

Besonderes Augenmerk liegt auf Programmen für junge Frauen, die neue Berufsfelder eröffnen. Mit Angeboten wie Girls' Day, Tech-Datings oder HTL4Girls sollen alte Rollenbilder aufgebrochen werden. Ergänzend bietet die Initiative „GeldHeldinnen“ Unterstützung, um Frauen auf ihrem Weg zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit zu begleiten.

NÖ hat die meisten Bürgermeisterinnen

Auch in der Kommunalpolitik zeigt sich der Fortschritt deutlich: In Niederösterreich stehen mittlerweile 95 Bürgermeisterinnen an der Spitze ihrer Gemeinde – mehr als in jedem anderen Bundesland. „Dass fast jede sechste Gemeinde von einer Frau geführt wird, zeigt, dass Niederösterreich ein Land der Chancen

ist – auch in der Politik“, so Landesrätin Christiane Teschl-Hofmeister. Zusätzlich ermöglichen Mentoring-Programme seit vielen Jahren wertvolle Unterstützung für Frauen, die sich in der Gemeindepolitik engagieren wollen. Die Gemeinden spielen auch beim Ausbau der Kinderbetreuung eine entscheidende Rolle. Schon 555 neue Gruppen wurden gemeinsam umgesetzt – damit ist bereits fast zwei Drittel des Ziels für 2027 erreicht. „Mit einem Volumen von 750 Millionen Euro setzen wir die größte familienpolitische Initiative in der Geschichte des Landes um – am Vormittag gratis, am Nachmittag leistbar und wohnortnah“, so Teschl-Hofmeister.

Schwerpunkt Gewaltschutz

Ein weiterer Schwerpunkt ist der Gewaltschutz. Das Land baut das Netz an Frauenhäusern, Beratungsstellen, Übergangswohnungen und digitalen Angeboten stetig aus. Kampagnen wie NÖ2KO schaffen zusätzliche Sensibilisierung für Gefahren wie KO-Tropfen. „Unser Ziel ist klar: Jede Frau in Niederösterreich soll ihr Leben selbstbestimmt führen können – und dafür setzen wir Tag für Tag konkrete Maßnahmen um“, betonen Mikl-Leitner und Teschl-Hofmeister. ■■■

Besonderes Augenmerk liegt auf Programmen für junge Frauen, die neue Berufsfelder eröffnen.

👉 Jede Frau in Niederösterreich soll ihr **Leben selbstbestimmt** führen können.



Landeshauptfrau
Johanna Mikl-Leitner und
Landesrätin **Christiane
Teschl-Hofmeister**

BEI PSYCHISCHEN PROBLEMEN

Hilfswerk Niederösterreich berät auch online

© Hilfswerk NÖ

Beratung ist jetzt sowohl im
persönlichen Gespräch ...

© freepik.com

... als auch online möglich.

Kostenfrei und anonym: Psychosoziale Online-Beratung ergänzt persönliches und telefonisches Angebot

„Manchmal fällt es leichter, seine Gedanken, Ängste und Sorgen niederzuschreiben, anstatt sie auszusprechen. Wir haben daher unser psychosoziales Beratungsangebot um eine vertrauliche Online-Beratung ergänzt“, berichtet Hilfswerk Niederösterreich-Präsidentin Michaela Hinterholzer. „Damit bieten wir vielfältige Möglichkeiten der professionellen Hilfe in schwierigen Lebenslagen.“

Ob Familie, Partnerschaft, berufliche Fragen, Ängste, Depressionen: Man kann sich mit vielen Themen, die gerade belastend wirken, an die Beratungsstelle wenden. Fachleute aus den Bereichen Psychologie und Familienberatung antworten an Werktagen innerhalb von 48 Stunden und gehen auf die individuellen Fragen und Themen ein. Die Beratung ist absolut vertraulich und läuft über ein webbasiertes datensicheres System: Man muss keinen Namen oder eigene Mailadresse angeben, sondern schreibt über einen Account, der auf

der Hilfswerk-Website ganz unkompliziert eingerichtet wird. Durch einen Klick auf den Exit-Button ist ein schnelles und spurloses Verlassen der Beratungsseite möglich. Der Verlauf ist am jeweiligen Gerät nicht nachvollziehbar. Die Beratungsseite ist unter <https://onlineberatung.noehilfswerk.at/> erreichbar.

Familienberatungsstellen und NÖ Frauentelefon

Für persönliche Beratungen von Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern stehen die Expertinnen und Experten des Hilfswerk Niederösterreich in den 13 geförderten Familienberatungsstellen zur Verfügung. Beratungen sind zu den Öffnungszeiten persönlich, telefonisch und auch per Videocall möglich. Das NÖ Frauentelefon bietet unter 0800 800 810 anonyme und kostenlose Beratung für Frauen und Mädchen. Auch Rechtsberatung und Gespräche in Fremdsprachen sind möglich. ■ ■ ■



Kontakt

Beratung unter
<https://onlineberatung.noehilfswerk.at/>

Informationen zu allen
Beratungsangeboten auf
www.noehilfswerk.at



AKADEMIE 2.1

Jetzt Herbst-Klausur planen

Das Team der Bildungsakademie hat den Sommer genutzt, um das Angebot für den Herbst zu verdichten und während des 2. Halbjahres werden noch weitere Termine ergänzt. Wer mit seinem Team eine Klausur machen möchte, sollte sie schon jetzt planen und Kontakt mit der Akademie 2.1. aufnehmen.

Wer mit seinem Team eine Klausur machen möchte, sollte sie schon jetzt planen und Kontakt mit der Akademie 2.1. aufnehmen.

Die Konditionen für Klausuren:

- Tagesklausur 740 Euro (zzgl. KM-Geld)
 - Halbtagesklausur 389 Euro (zzgl. KM-Geld)
- Förderung: einmalig übernimmt die Akademie 50 Prozent des Klausur-Honorars.

Tipps aus dem Bildungsprogramm

Drei Themenblöcke sind für die politische Arbeit zentral, weshalb sie am Beginn des zweiten Halbjahres gestellt wurden. Es geht um solides Wissen über den Rechtsrahmen und schließlich um die kommunikative sowie werbliche Umsetzung der jeweiligen politischen Ideen. Daher drei Empfehlungen:

Das **Grundlagen-Webinar „Gemeindeordnung“** besteht aus drei Teilen, die unabhängig voneinander gebucht werden können. Inhaltlich ist es eine Einführung und ein Nennen der wesentlichen Eckpunkte, die für die Arbeit im Gemeinderat aber wesentlich sind:

- 11.9. Webinar: Gemeindeordnung I –**
Organe der Gemeinde
- 20.10. Webinar: Gemeindeordnung II –**
Regeln und Pflichten
- 10.11. Webinar: Gemeindeordnung III –**
Werkzeuge im Gemeinderat

Erfolgreiche Arbeit für die Gemeinde entfaltet nur dann politischen Nutzen, wenn sie auch gut kommuniziert wird. Im **Workshop „Erfolgsmarketing – Plane das Jahr und deine Legislaturperiode!“** geht es darum, wie man politisches Marketing für strategische Leitlinien und auch für konkrete Projekte erfolgreich gestalten kann, denn im zweiten Halbjahr sollte schon das kommende Jahr geplant werden.

- 10.9. Workshop: Erfolgsmarketing –**
Plane das Jahr und deine Legislaturperiode!
- 7.10. Workshop: Erfolgsmarketing –**
Plane das Jahr und deine Legislaturperiode!

Im praxisnahen **Workshop „Wie man ikki, Canva & Co. für die alltägliche Parteiarbeit anwendet“** geht es darum, wie man professionelle Presstexte, Social-Media-Postings und PR-Inhalte in kürzester Zeit generiert. Ergänzend dazu zeigen wir dir, wie du mit Canva ansprechende Designs für Social Media, Präsentationen, Flyer & Co. erstellst ganz ohne Design-Vorkenntnisse.

- 24.9. Workshop: Wie man ikki, Canva & Co. für die alltägliche Parteiarbeit anwendet**
- 21.10. Workshop: Wie man ikki, Canva & Co. für die alltägliche Parteiarbeit anwendet**



SEMINARE UND WEBINARE

- 4.10. Rhetorik & Medientraining: Egal ob Handykamera oder vor professionellen Teams: „Die Botschaft sitzt“**
- 7.10. Workshop: Erfolgsmarketing –**
Plane das Jahr und deine Legislaturperiode!
- 8.10. Selbstpräsentation in der visuellen Welt –**
Was ist eigentlich meine Botschaft?
- 9.10. Von Visionen zu Strukturen:**
Zukunftssichere Gemeinden
- 16.10. Instrumente der Raumordnung in der Gemeinde**
- 20.10. Webinar: Gemeindeordnung II –**
Regeln und Pflichten (Grundlagen)
- 21.10. Workshop: Wie man ikki, Canva & Co. für die alltägliche Parteiarbeit anwendet**
- 4.11. Selbstpräsentation in der visuellen Welt –**
Was ist eigentlich meine Botschaft?
- 6.11. Der Bürgermeister als Baubehörde 1. Instanz (BGM-Spezial)**
- 10.11. Webinar: Gemeindeordnung III –**
Werkzeuge im Gemeinderat (Grundlagen)
- 12.11. Webinar: Der Prüfungsausschuss**
(Grundlagen)
- 13.11. Instrumente der Raumordnung in der Gemeinde**
- 15.11. Rhetorik: Konfliktgespräche.**
Miteinander statt gegeneinander

Die Termindetails der Seminare sind tagesaktuell auf der Homepage www.akademie21.at zu finden. Änderungen vorbehalten.



Information

Akademie 2.1
02742 / 9020 – 1620
office@akademie21.at
www.akademie21.at

Neptun Wasserpreis für Regenwasserprojekt

Das Projekt „Regenwasser-Be-Halteregion Thaya“ des Vereins Zukunftsraum Thaya-land wurde zum niederösterreichischen Siegerprojekt des Neptun-Wasserpreises gewählt.

Ziel der gemeinsamen Initiative aller 15 Gemeinden im Bezirk Waidhofen/Thaya ist es, möglichst viel Wasser in der Region zurückzuhalten. Neben technischen Maßnahmen wie Regenwasserzisternen oder Versickerungsbecken sind auch Aktionen in den Kindergärten und Schulen Teil des Projektes, um ein Bewusstsein für den nachhaltigen Umgang mit Wasser zu schaffen.

Zur Unterstützung der Gemeinden wurde der Regenwasserplan als Planungsinstrument mit fachlicher Begleitung durch das Land NÖ und Förderung durch den NÖ-Wasserwirtschaftsfonds ins Leben gerufen. Dieses strategische Instrument soll vor allem die Problembereiche durch Starkregen in den Gemeinden aufzeigen und Maßnahmenvorschläge enthalten. ■■■



Information

www.thayaland.at/regenwasserfoerderung/



© Sandra Zullus-Engel

Mittels geschenkten Gießkannen sollen schon die Kleinsten in Schulen und Kindergärten für das Thema Wasser sensibilisiert werden.

Förderung für beitragsfreie Vormittagsbetreuung

Im Rahmen der NÖ Kinderbildungs- und -betreuungsoffensive hat das Land NÖ eine Förderschiene eingeführt, damit auch in Tagesbetreuungseinrichtungen eine beitragsfreie Vormittagsbetreuung angeboten werden kann. Durch die Aufnahmemöglichkeit von Zweijährigen in Kindergärten kam es auch zu einer Angleichung in der Altersstruktur der betreuten Kinder. „Wir haben in vielen Gemeinden nun sowohl Kindergärten als auch Tagesbetreuungseinrichtungen, immer häufiger sogar in baulichem Verbund an einem Standort. Für einen guten Übergang von einer Tagesbetreuungseinrichtung in den Kindergarten ist es für die Kinder wichtig, dass Kindergarten- und Tagesbetreuungseinrichtungs-Teams ihre pädagogischen Konzepte auf der gleichen inhaltlichen Basis aufbauen. Mit den über-

greifenden Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen schaffen wir diese gemeinsame inhaltliche Basis, bieten aber gleichzeitig Plattformen für gegenseitigen Austausch und Transparenz zwischen den Einrichtungen“, erläutert Landesrätin Christiane Teschl-Hofmeister. Als Beispiel nennt sie das Thema Kinderschutz: „Kinderschutz muss Thema in jeder Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung sein – egal, ob Kindergarten oder Tagesbetreuungseinrichtung. Für die Kinder müssen elementare Bildungseinrichtungen Orte sein, an denen sich Kinder wohl und behütet fühlen und sich so sozial und in ihren Fertigkeiten positiv entwickeln können. Von Seiten des Landes NÖ stellen wir Rahmenschutzkonzepte zur Verfügung und bieten Bildungsangebote zur Erstellung von Kinderschutzkonzepten an. ■■■

IMPRESSUM

Herausgeber:

NÖ GEMEINDEBUND
(Kommunalpolitische Vereinigung - KPv)
3100 St. Pölten, Ferstlergasse 4
ZVR 959071656

Internet: www.noegemeindebund.at

Mit der Herausgabe beauftragt:

Landesgeschäftsführer Werner Brandstetter, MSc

Medieninhaber:

Österreichischer Kommunal-Verlag GmbH,
1010 Wien, Löwelstraße 6,
Tel.: 01/532 23 88-0

Chefredakteur:

Mag. Helmut Reindl,
E-Mail: helmut.reindl@kommunal.at
Mitarbeit: Daniela Linauer

Grafik: Österreichischer Kommunal-Verlag,
Thomas Max, E-Mail: thomas.max@kommunal.at

Anzeigenverkauf:

Tel.: 01/532 23 88-0
Burcin Hoffmann (Leitung)
burcin.hoffmann@kommunal.at

Hersteller:

Walstead Leykam Druck, 7201 Neudörfel

Erscheinungsort:

2700 Wr. Neustadt

Auflage kontrolliert:

12.800 Exemplare.
Direktversand ohne Streuverlust
an folgende Zielgruppen in NÖ:
Mandatare und leitende Bedienstete in allen NÖ Gemeinden (Bürgermeister, Vizebürgermeister, Stadt- und Gemeinderäte, Ortsvorsteher und leitende Gemeindebedienstete). Alle NÖ Abgeordneten zum National- und Bundesrat sowie Landtag, alle Mitglieder der Landes- und Bundesregierung und alle Abteilungsleiter und deren Stellvertreter beim Amt der NÖ Landesregierung. Alle Bezirkshauptleute und deren Stellvertreter sowie alle Fachjuristen der Bezirkshauptmannschaften in NÖ. Alle Leiter und deren Stellvertreter der Gebietsbauämter in NÖ sowie alle Sachverständigen des Landes, der Bezirkshauptmannschaften und der Gebietsbauämter. Alle Bezirks- und Landesfunktionäre sowie leitenden Bedienstete der gesetzlichen Interessenvertretungen in NÖ (Wirtschafts-, Landwirtschafts- und Arbeiterkammer) sowie alle Abteilungsleiter von Landesgesellschaften. Alle Funktionäre und Geschäftsführer von in NÖ relevanten Verbänden, Organisationen und Institutionen. Namentlich gezeichnete Artikel geben die Meinung der jeweiligen Autoren wieder und liegen in deren alleiniger Verantwortung. Persönlich gezeichnete Berichte müssen sich daher nicht mit der Auffassung des Herausgebers oder des Medieninhabers decken.



produziert gemäß Richtlinie Uz24 des
Österreichischen Umweltzeichens,
Let's Print Holding AG, UZW-Nr. 808



**Die bei uns geht
was weiter Bank.**

Die HYPO NOE finanziert mit Weitblick in Österreichs Gemeinden. Darum können auch kommende Generationen auf unsere innovativen kommunalen Lösungen bauen: vom Kindergarten bis hin zum Hochwasserschutz. Mehr dazu auf hyponoe.at